moritz.magazin

No. 132 | Dezember 2017

MITGEMACHT | 8
Umfrage zur Anwesenheit

MITGEDACHT | 22
Ein Blick in die Zeitung

MITGELACHT | 33
Schmunzelsport

MITGELESEN | 38
Literaturpreis MV

ANWESENHEITS PFLICHT

#ICHENTSCHEIDE

MELDE DICH UM!

HEIMAT HAFEN GREIFSWALD

www.uni-greifswald.de/wohnsitzpraemie

MEIN STUDIENORT ⊛ MEIN HAUPTWOHNSITZ

Was hast du davon?

100 Euro Umzugshilfe // Gutscheinbuch mit Willkommensangeboten
Wohnsitzprämie für die Uni sichern

Wo meldest du dich um?

Einwohnermeldeamt // Markt 15 // Haus 1

ERNST MORITZ ARNDT UNIVERSITÄT GREIFSWALD
Wissen lockt. Seit 1456

AStA

Greifswald MARKETING

webmoritz.

REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAG | 19.00 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@ webmoritz

moritz.magazin

REDAKTIONSSITZUNG
MONTAG | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin

moritz.tv

REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCH | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@ moritztv

WAS LÄUFT FALSCH BEIM FEMINISMUS?

Text: Jonas Meyerhof

Können wir nicht endlich mal einsehen, dass Männer unterschiedlich sind und auch leiden müssen, dass auch Frauen sexistisch sind, dass der Debatte überhaupt mehr Fakten guttäten? Sollten wir nicht unsere Meinungsfreiheit und Individualität vor einseitigen Vorstellungen über Geschlechter schützen? Dürfen wir bald mal aufhören so zu tun, als ob es kein entscheidenderes Thema als Gendermainstreaming von Begriffen gibt? – Ja.

Und das sind alles Forderungen »des Feminismus«, den man, so »Netzfeministin« Anne Wizorek, korrekter »Feminismen« nennen müsste, – oder den kleinsten gemeinsamen Nenner sehr unterschiedlicher feministischer Strömungen: »Gleichberechtigung, Selbstbestimmung von Frauen und das Ende von Sexismus« – also Humanismus.

Falsch laufen im Diskurs über »Feminismus« häufig unpassende Assoziationen und inkorrekte Informationen. Jedem, der sich über »den Feminismus« aufregt, empfehle ich deshalb erst einmal herzlich eine gute Einführung in das Thema – zum Beispiel Anne Wizorek´s Buch »Weil ein #aufschrei nicht reicht – Für einen Feminismus von heute«. Denn zwischen begründeter Motivation und guten Taten liegen seriöse Quellen (z.B. über Chancenungleichheit oder Sexuelle Gewalt im Alltag) und etwas Empathie. Feminist_in ist dann, wer feministisch ist!

INHALT

10 STUPA WARS EPISODE XXVII
DIE LETZTEN MOTIVIERTEN
Text: Jonas Meyerhof
Ein Rück- und Einblick der Legislatur

FORUM

Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik

07 HUNGER NACH MEHR
Veronika Wehner | *OPENER*

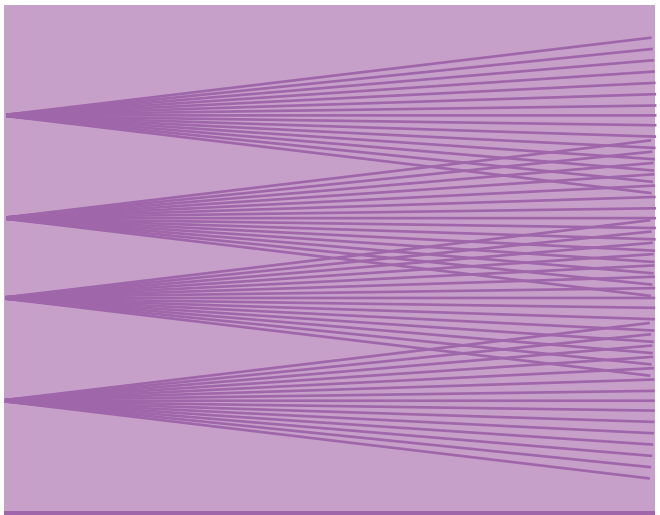
08 UMFRAGE ZUR ANWESENHEIT
Aaron Jeuther

09 ANWESENHEITSPFLICHT #ICHENTSCHEIDE
Jonathan Dehn | *TITELTHEMA*

10 STUPA WARS EPISODE XXVII
DIE LETZTEN MOTIVIERTEN
Jonas Meyerhof

12 DEMOKRATIE KLÄREN
Philipp Schulz

15 KURZNACHRICHTEN NOVEMBER | *TELEGREIF*
Veronika Wehner | Magnus Schult



20 DIE ZWEI SEITEN DES
JOHANNES STARK
Text: Klara Köhler
Über eine zweifelsfrei zweifelhafte Bekanntheit

UNI.VERSUM

Uni | Studium | Forschung | Lehre

17 HURRA, DIESE WELT GEHT ...
Jonathan Dehn | *OPENER*

18 DIE ZWEI SEITEN DES JOHANNES STARK
Klara Köhler | *CHARAKTERE*

20 IN PRINCIPIO ERAT VERBUM
Jonas Meyerhof

22 DER GLITTERER & SERIOUS PROPHET
moritz.redaktion

24 ERSTI-GESCHENKE
Sun Young-eun | *UNI DOKU*

25 WAS IST DEIN TIPP GEGEN WINTERBLUES?
Studierende | *FOTOFRAGE*

48 PFLICHTWESEN
Text: Philipp Schulz
Die Kolumne, diesmal über Anwesenheitspflicht

REDAKTIONELLES

Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic

03 WAS LÄUFT FALSCH IM FEMINISMUS?
Jonas Meyerhof | *VORWORT*

04 INHALTSVERZEICHNIS

46 MORGENS UM SECHS IM RAVIC
Raijana Rummert | *M.TRIFFT*

47 RÄTSEL | *MORITZEL*

48 PFLICHTWESEN
Philipp Schulz | *KOLUMNE*

48 IMPRESSUM

49 ANALOG DIALOG
Kai-Uwe Makowski | *TAPIR*

GREIFSWELT
Stadt | Land | Umwelt | Meer

27 DENKMAL
Klara Köhler | *OPENER*

28 DENKMÄLER KARTE
Michael Fritsche & Magnus Schult

30 ZUM GLÜCK EIN NEUES HOTEL
Veronika Wehner

33 WAS LACHST DU?
Jonathan Dehn

34 OBST, FLEISCH & REISSVERSCHLÜSSE
Wiebke Moritz

30 ZUM GLÜCK EIN NEUES HOTEL
Text: Veronika Wehner
Ein lang ersehntes und doch streitwürdiges Projekt

KALEIDOSKOP
Kunst | Musik | Literatur | Kultur

37 CHAMPAGNE SUPERNOVA FÜR IMMER!
Charlotte Fischermanns | *OPENER*

38 POESIE IM BLUT
Johanna Wehner | *GASTARTIKEL*

41 POESIE IM BLUT
Anne Müller | *LITERATURECKE*

42 CHANCE-TIME
Chris Wahsner | *M.EETING »GUSTAV*

43 DAS LACHEN UND DER TOD
Michelle Rix | *LITERATURREISE* | *TEIL 11*

44 REZENSIONEN
Sergei Kogosov | Constanze Budde
Niklas Barthel | Florian Leiffheidt

43 POESIE IM BLUT
Text: Johanna Wehner
Zusammenfassung des Literaturpreises MV 2017

moritz.REDAKTION

Constanze Budde | Jonathan Dehn | Luise Fechner | Charlotte Fischermanns | Michael Fritsche | Aaron Jeuther | Sergei Kogosov | Klara Köhler | Florian Leiffheidt | Jonas Meyerhof

Wiebke Moritz | Anne Müller | Michelle Rix | Raijana Rummert | Jenny Röttger | Philipp Schulz | Magnus Schult | Sun Young-eun | Lukas Thiel | Veronika Wehner

HUNGER NACH MEHR

Text: Veronika Wehner

Musik ist die Nahrung der Liebe ... dann wollen wir einmal sehen, ob du hungrig genug für die Liebe bist. Nimm einen Bissen, und noch einen. Sei ein gutes Kind! Hol dir noch etwas Süßes für nebenbei. Du brauchst nicht aufzuhören. Iss, was auch immer du willst. Die Beilage könnte deine Tochter sein. Komm schon Baby, iss (wie) die Reichen und hau deine Zähne in den Hurensohn. Im Restaurant sitzend, musst du dem Kellner nur sagen, was du essen willst. Ob das wirklich das Fleisch ist, dass du Bestellt hast? Ist doch egal! Wie könntest du das jemals wissen? Konsequenzen gibt es nicht. Hauptsache mehr. Wenn du dir die Finger ableckst, weißt du, dass auch. Versuch nicht, mir etwas vorzumachen! Ich kann dich doch sabbern sehen. Fühlst du, wie dein Hunger wächst? Immer weiter? Das ist nicht der Hunger, der dich am Leben hält, das ist der Hunger nach mehr. Iss auf, iss dich, iss mich! Iss zwei für den Preis von einem, ein Shetlandpony, eine Pizza mit extra Salami. Iss Griechisch, oder Chinesisch. Iss Salat, den du auf Instagramm teilen kannst um andere mit deinem Hunger anzustecken. Oder ertränke dich in Fett. Frittiere alles was du in die Hände bekommst. Iss, bis du nur noch dich und deinen Hunger spürst. Etwas Anderes ist nicht mehr wichtig, das weißt du auch. Sonst würde dich deine Oma nicht so mästen. Das ist die Weisheit von Generationen. Iss, so lange du noch kannst ... Du denkst es ist nichts mehr übrig? Du bist auf dem Abstellgleis? Vielleicht bist du inzwischen auch selber das Essen. Oder Ich? Komm schon, kau auf meinen Knochen herum. Oder auf Lemmys! Iss deine paradisischen Steuerbescheide und, wenn nichts mehr übrig ist, dann iss dich selbst. Iss die Reichen!

UMFRAGE ZUR ANWESENHEIT: PRÜFUNGSRELEVANT ODER NICHT? DAS IST HIER DIE FRAGE.

Text: Aaron Jeuther

Es ist nicht ungewöhnlich: Wenn ein kontroverses Thema zur Diskussion steht, ist die Meinungsumfrage ein gern gewähltes Instrument, um der Auseinandersetzung ein empirisches Fundament zu legen – so auch bei den Themen Anwesenheit in Lehrveranstaltungen und Wiedereinführung der Anwesenheitspflicht an unserer Universität. In diesem Sinne brachte die Initiativgruppe »Anwesenheit in Lehrveranstaltungen« eine universitätsinterne Online-Befragung zur Anwesenheit, an der 281 Studierende und 61 Lehrende aus den Bereichen Bachelor of Arts und Lehramt teilnahmen, in den Diskurs mit ein.

Zunächst bestätigt die Umfrage eine Vermutung, die schon vorher wenig umstritten war: Der meistgenannte Grund für die regelmäßige Anwesenheit in einer Lehrveranstaltung ist die »Prüfungsrelevanz«. Dies gaben etwa zwei Drittel der Befragten an. Auf dem zweiten Platz und gute zwanzig Prozentpunkte dahinter liegt der »Wissensgewinn«. »Interessante Referate« sind – wenig überraschend – für nur etwa 5% der Befragten ein Grund ein Seminar häufiger zu besuchen.

Andersherum gefragt, d.h. nach den Gründen für die seltene Anwesenheit in einer Lehrveranstaltung, sind die Antworten wesentlich aufschlussreicher. Zwar ist auch hier die »fehlende Prüfungsrelevanz« auf dem ersten Platz, teilt sich diesen jedoch mit dem »Lernen für (andere) Prüfungen« – beide werden von jeweils etwa 25% der Teilnehmer genannt. Dass der häufigst genannte Grund für Nichtanwesenheit lediglich von 25% der Befragten angeführt wird, zeigt, wie verschiedenartig die Ursachen der sinkenden und schwankenden Anwesenheit sind. Damit bleibt die Prüfungsrelevanz zwar ein bedeutender, aber längst nicht mehr der einzige Erklärungsfaktor.

Und wenn Studierende nicht an Lehrveranstaltung teilnehmen können, weil sie für andere Veranstaltung lernen müssen (25%), die Veranstaltung sich mit anderen überschneidet (23%), oder sie durch einen Nebenjob belastet sind (17%), offenbart dies strukturelle Probleme, die eine Anwesenheitspflicht nicht einfach aus der Welt schafft.

Dem steht entgegen, dass immerhin gut 20% der Befragten aufgrund »geringer eigener Motivation« den Veranstaltungen fernbleiben – was auch immer das im Einzelnen konkret bedeuten mag. Schließlich tauchen die »uninteressanten Referate« auch hier wieder auf und sind für etwa 17% gar ein Grund eine Veranstaltung nicht zu besuchen.

Dass die Teilnehmeranzahl in den Lehrveranstaltungen sinkt, ist unstrittig. Dass die Gründe dafür mannigfaltig sind und sich nicht auf die Prüfungsrelevanz beschränken, sollte es sein. Damit stellt sich nun die Frage, ob Handlungs- bzw. Verbesserungsbedarf besteht. Knapp über 90% der Lehrenden halten eine Verbesserung der Anwesenheitssituation für notwendig. Dem schließen sich immerhin gute 40% der Studierenden an. Wie genau eine Verbesserung auszusehen hat, ob Anwesenheitspflicht oder doch bessere Lehre probate Mittel sind, darüber sagt die Umfrage nichts. Auch die Frage, warum Verbesserungsbedarf besteht, bleibt offen. Denn lediglich 47,5% der Lehrenden und 29,5% der Studierenden sind der Meinung, dass die derzeitige Anwesenheitssituation zu inhaltlichen Anpassungen bzw. Einschränkungen der Lehrveranstaltungen führt. Eines der Hauptargumente für die Wiedereinführung der Anwesenheitspflicht ist somit keineswegs unumstritten.

Ohnehin kann uns diese Umfrage die Diskussion über eine mögliche Wiedereinführung der Anwesenheitspflicht nicht abnehmen. Von der Tatsache, dass fehlende Prüfungsrelevanz ein Großteil der Nichtanwesenheit erklärt, zur normativen Forderung, dass deswegen die Anwesenheitspflicht wiedereingeführt werden soll, ist es ein weiter Weg – denn:

Aus dem Sein folgt noch kein Sollen.

WEITERE DATEN

https://tinyurl.com/anwesenheitsumfrage

ANWESENHEITS PFLICHT

#ICHENTSCHEIDE*

Text: Jonathan Dehn

Es ist mal wieder soweit: Die Debatte um die Anwesenheitspflicht ist eröffnet. Noch bevor die Auswertung der Umfrage zur Anwesenheit richtig abgeschlossen ist, wurde der Studienkommission der Philosophischen Fakultät ein Antrag auf Wiedereinführung der Anwesenheitspflicht für Lehramtsseminare gestellt. Ein Kommentar ...

Was in der Math.-Nat. und Medizin in Teilen schon praktiziert wird, sollte nun auch für Teile der Phil. Fak. (wieder-) kommen. Um folgende Zusätze ging es:

- *»§3 (3) An den Seminaren und Übungen soll regelmäßig teilgenommen werden, da dort spezielle Techniken, Didaktiken, Erkenntnisse und Fähigkeiten vermittelt werden, die im reinen Selbststudium nicht oder nur mit erheblichen Einschränkungen erlernt werden können. Das Erfordernis einer regelmäßigen Teilnahme gilt als erfüllt, wenn mindestens drei Viertel der regelmäßig vorgesehenen Veranstaltungen besucht wurden.*
- *§3 (4) Tritt der Fall ein, dass es bei einer/einem Studierenden aus nachvollziehbaren Gründen zu längeren Fehlzeiten gekommen ist, entscheidet die Dozentin/der Dozent, ob die tatsächliche Teilnahmezeit noch als regelmäßige Teilnahme gewertet werden kann. Gegebenenfalls kann die Lehrkraft nach eigenem Ermessen das Erbringen einer kompensatorischen Äquivalenzleistung fordern.*
- *§3 (5) Wird das Erfordernis der regelmäßigen Teilnahme nicht erfüllt und kann auch keine Äquivalenzleistung erbracht werden, ist dies von der Dozentin/dem Dozenten schriftlich zu begründen und dem Zentralen Prüfungsamt mitzuteilen, das dann den Bescheid der Nichtzulassung zur Modulprüfung erstellt.«*

Heißt im Endeffekt: wenn ich zu drei Viertel der Termine anwesend bin und durchschlafe, würde ich zur Prüfung zugelassen; bei einer Veranstaltung zu wenig müsste ich aber begründen, weshalb ich abwesend war. Ob "unzureichend interessante Lehre", "verschlafen" oder "Parallelveranstaltungen" auch nachvollziehbare Gründe sind? Und müsste ich dem Dozierenden im Krankheitsfall Atteste vorzeigen, die ihn/sie eigentlich gar nichts angehen? Hört sich für mich nach sehr viel Potential für Willkür an. Der Antrag betraf vorerst nur ein Institut, wo er auch nur mit einem Mehrheitsbeschluss – also nicht einstimmig – verabschiedet wurde. Er betraf zudem nur bestimmte Module und nicht die philosophische Fakultät an sich. In der Studienkommission ist er dann zum Glück mit großer Mehrheit gescheitert, doch an ihm können wir sehen, was sich einige wünschen und durchaus kommen könnte: eine Three-Strikes-Anwesenheitspflicht.

Wehret den Anfängen. Es geht mir hier nicht darum das Problem der mangelnden Anwesenheit zu ignorieren. Ich sehe bloß nicht, dass eine Pflicht das eigentliche Problem löst. Uns allen sollte es schließlich nicht nur um stupide Anwesenheit gehen, sondern um nachhaltiges Lernen. Seien wir mal ehrlich: selbst in gut gefüllten Seminaren sind es meist sehr wenige, die sich aktiv beteiligen. Möchte man für dieses Problem jetzt auch einen Mindestredeanteil zwangsverordnen? Natürlich nicht. Viele der Teilnehmenden sind auch nicht ausreichend vorbereitet. Dann gibt es selbstverständlich Ärger vom Dozierenden. Selbstverständlich?

Was ist aus dem humboldtschen Bildungsideal geworden?

Mag sein, dass ich etwas weit interpretiere, aber "autonome Bildung" heißt für mich nicht nur, dass die Lehre unabhängig von ökonomischen Interessen sein sollte, sondern auch, dass ich mir selbstbestimmt die Zeit nehmen kann, die ich brauche und eigenständig entscheiden kann, wann und wie ich lerne. Warum habe ich dann immer eine gefühlte Rechenschaftspflicht den Dozierenden gegenüber? Sollten Lehreinrichtungen nicht Dienstleister sein?! Wir bezahlen schließlich dafür, studieren zu können! Dementsprechend verschwendet man genau genommen Geld, wenn man nicht zu den Seminaren geht. Doch auch hierbei handelt es sich um ein extrinsisches Argument. Und – wie vor allem die Bildungswissenschaftler wissen müssten – kommt es beim nachhaltigen Lernen vor allem auf die intrinsische Motivation an. "Wie motivieren wir Studierende wieder zu den Lehrveranstaltungen zu gehen?", unter der Frage, sollte es eine Umfrage geben.

Und dann müssen sich auch die Lehrenden Gedanken machen. Könnten ihre Veranstaltungen vielleicht interessanter gestaltet werden? Sind Blockveranstaltungen, Werkstattpraktika, interdisziplinäre Projekte, etc. möglicherweise geeignetere Formate, um gewisse Inhalte zu vermitteln? Würde dem Einen oder der Anderen unter Umständen auch eine Weiterbildung im Bereich Rhetorik guttun? Vorschlag an die Dozierenden: Perspektivwechsel! Würden sie ihre eigene Vorlesung besuchen? Und versetzen sie sich bitte wirklich in unsere Lage. Wenn sie zu einer Verneinung kommen, fragen sie die Studierenden, was sie ändern würden, wenn sie könnten.

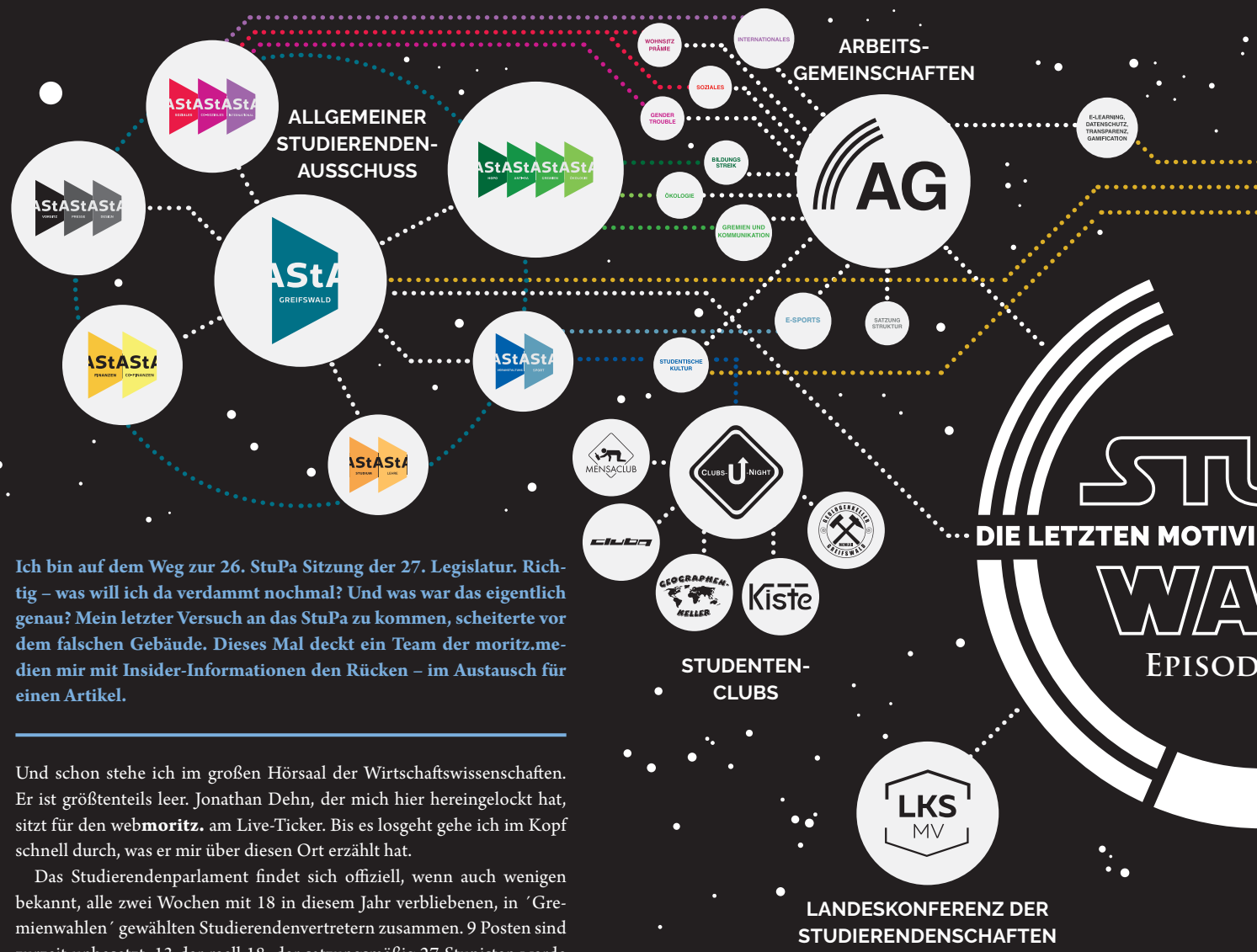
Vorschlag an die Studierenden: redet mit den Dozierenden; vor allem, wenn ihr Verbesserungspotential seht! Lasst euch von ihnen nicht so sehr einschüchtern, dass ihr vergesst, dass hinter den Autoritäten auch nur Menschen stecken. Ihr könnt davon ausgehen, dass sie – zumindest aus meiner Erfahrung – nur das Beste für uns Studierende im Sinn haben, auch wenn sie das manchmal nur sehr schwer erkennbar zeigen.

Zu guter Letzt eine Bitte an die Politiker*innen, die das lesen: überdenkt das Bildungssystem gehörig! Die Verschulung, die vor allem durch den Bolognaprozess in Gang gesetzt wurde, führt unter anderem zu solch' sinnlosen Diskussionen. Genau genommen sind sie Stellvertreterkriege der eigentlichen Debatten. Reden wir also lieber über die schlechte Finanzierung der Unis, die vakanten Stellen an allen Ecken und Enden und den am Ende für alle gesteigerten Workload. Wer den Diskurs eindimensional auf eine Anwesenheitspflicht hinauslaufen lässt, hat weder den Blick für das Gesamtbild, noch Phantasie für andere Optionen. Auf das sich die Lehrsäle wieder mit an spannenden Vorlesungen interessierten Studierenden füllen!

DISKUSSIONSRUNDE

Am 19. Januar um 14:00 Uhr im Konferenzraum des Hauptgebäudes wird eine Diskussionsveranstaltung von *Motiviert Studiert* zu dem Thema Anwesenheit durchgeführt werden, zu der auch wir herzlich einladen.

*Unter diesem Motto wurde an der Universität Rostock gegen die Ausweitung der Anwesenheitspflicht demonstriert.



DIE LETZTEN MOTIVI WA EPISOD

Ich bin auf dem Weg zur 26. StuPa Sitzung der 27. Legislatur. Richtig – was will ich da verdammt nochmal? Und was war das eigentlich genau? Mein letzter Versuch an das StuPa zu kommen, scheiterte vor dem falschen Gebäude. Dieses Mal deckt ein Team der moritz.medien mir mit Insider-Informationen den Rücken – im Austausch für einen Artikel.

Text: Jonas

Und schon stehe ich im großen Hörsaal der Wirtschaftswissenschaften. Er ist größtenteils leer. Jonathan Dehn, der mich hier hereingelockt hat, sitzt für den web**moritz.** am Live-Ticker. Bis es losgeht gehe ich im Kopf schnell durch, was er mir über diesen Ort erzählt hat.

Das Studierendenparlament findet sich offiziell, wenn auch wenigen bekannt, alle zwei Wochen mit 18 in diesem Jahr verbliebenen, in ´Gremienwahlen´ gewählten Studierendenvertretern zusammen. 9 Posten sind zurzeit unbesetzt. 13 der reell 18, der satzungsmäßig 27 Stupisten werde ich diese Nacht zu Gesicht bekommen. Erleichtert stelle ich fest: Das StuPa ähnelt also zumindest äußerlich dem Bundestag.

Offensichtliche Unterschiede sind: Die StuPa-Sitzung fängt in der Regel dienstags zur Primetime an und endet, wenn sie endet. Zweitens gibt es zwar auch Ausschüsse, zum Beispiel den ständigen Haushaltsausschuss, die entscheidendsten Debatten für die von Studierenden fällbaren Entscheidungen findet man aber im StuPa. Drittens: Hochschulgruppen - das sagen Jonathan, Adrian Schulz (der StuPa-Präsident) und Veronika Wehner (Ressortleiterin des moritz.magazin), die sich übrigens zum Glück gerade mit Süßigkeiten neben mich setzt, spielen kaum eine Rolle. Eine Sache die Veronika etwa stört. Das StuPa sei zu bürokratisch, also sowohl in Diskussion als auch Entschlüssen zu unpolitisch. Es verfehle so manche Interessen der Studierendenschaft. Adrian hält dagegen. Die formelle Korrektheit sei bessere Arbeit, politisch aufgeladene Debatten würden stattdessen Meinungen unterdrücken. Das StuPa handle aber trotzdem nicht unpolitisch. Ein großer Uhrzeiger wandert auf 20:15 und der Abend beginnt.

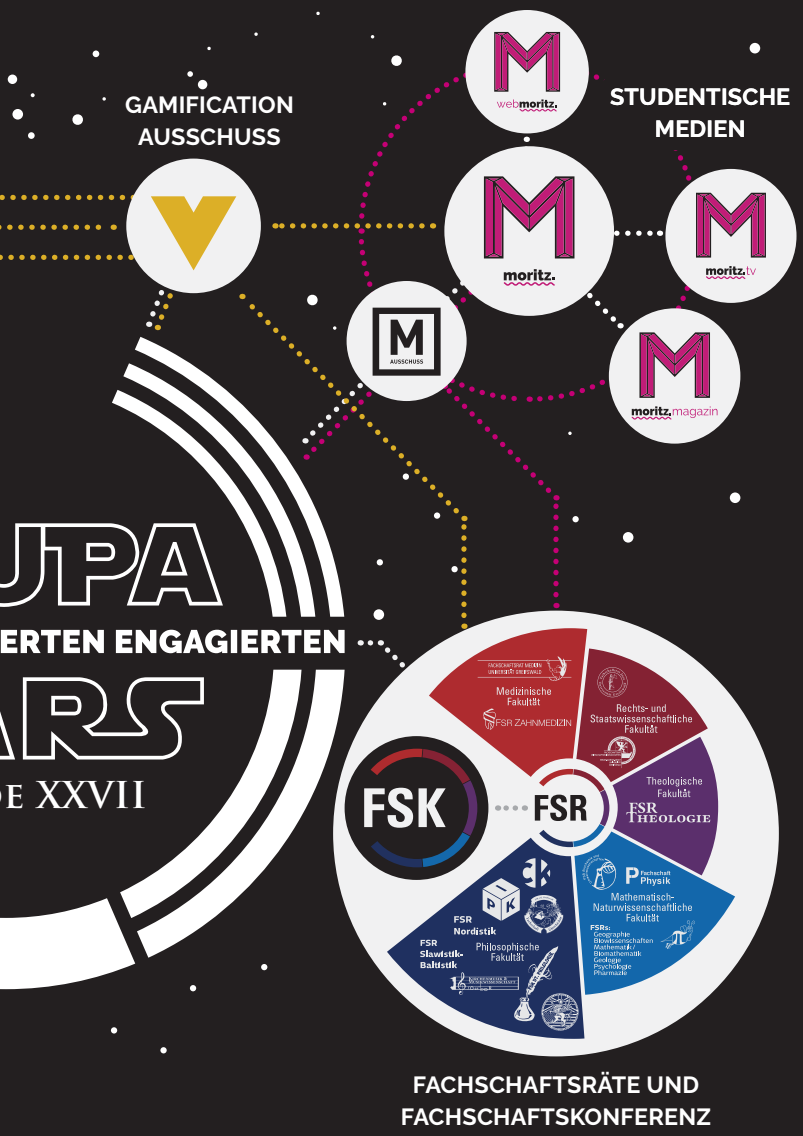
GREMIENWAHLEN

Bis zum 13.12. hast du die Möglichkeit, deine Macht zu nutzen und dich aufstellen zu lassen ...
Alle Dokumente und weitere Informationen findest Du unter:
http://gremienwahl.de/

20:15 Uhr

Der StuPa-Präsi(dent) begrüßt alle Anwesenden und stellt die TagesOrdnungsPunkte (TOPs) vor. Zusammen mit den beiden Personen rechts und links von ihm, die normalerweise am Anfang der StuPa-Legislatur auf seinen Vorschlag mit ihm in das dreiköpfige Präsidium gewählt werden, leitet er alle Sitzungen, kontrolliert also auch Rederecht und Diskussionen, führt Protokoll, lädt zu den Sitzungen ein, stellt alle Beschlüsse auf die StuPa-Webseite und muss möglichst über alles, was das StuPa angeht, informiert sein. Das ist viel Arbeit, viel Einflussmöglichkeit und viel Verantwortung – Adrian selbst, Jonathan und Veronika glauben, dass ein StuPa-Präsident für das StuPa richtungsweisend sein kann.

Die Tagesordnung wird im *TOP 2 Formalia* erstmal ordentlich durch Anträge strukturiert und dann beschlossen. Nun zum *InfoTOP 3*: Brauchen wir Student*innen ein Semesterticket? *InfoTOP 4* – die Urabstimmung um den Hochschulnamen mit Wortgefechte zwischen StuPisten und studentischen Senatoren. Kurz vor TOP 6 – das aus Vorlesungen angenehm gewohnte Handyklingeln. Dann die Berichte der AStA Referent*innen.



MEYERHOF

21:00 Uhr

Der AStA (Allgemeiner Studierendenausschuss) ist die ´Exekutive´ der Studierendenschaft, die durch das StuPa gewählt, kontrolliert und im Ernstfall umbesetzt wird. Das ist ein bisschen so wie die Bundesregierung nur eben auch wieder gar nicht. Der AStA ist dem StuPa rechenschaftspflichtig, hat aber keine eigene Parteilobby im StuPa. Er ist also auch faktisch den Weisungen des StuPa unterworfen. Dass das schwierig sein kann, vor allem für die AStA-Referent*innen, hat man am Anfang dieser StuPa-Legislatur gesehen, als der gesamte alte AStA zuteilen vom StuPa aufgelöst und zu teilen als Protestreaktion zurückgetreten ist. Als Gründe für die unter Ausschluss der Hochschulöffentlichkeit durchgeführte ´Personaldebatte´ kann nur spekuliert werden. Persönliche Differenzen zwischen AStA-Referent*innen und StuPist*innen, sowie Unzufriedenheit mit der Arbeit des AStA wurden – laut Jonathan – im Berichtsteil vergangener Sitzungen bemerkbar. Die Aufgaben des AStA sind die direkte Beratung von Studierenden, die aktive Arbeit der Referate (bestimmte Themen, wie Anti-Rassismus, für die sich die Vertretung der Studierenden im AStA einsetzen soll) sowie das Weiterleiten von Finanzanträgen zum StuPa und die Zahlung, Planung und Überprüfung von bewilligten Auszahlungen.

Seit letztem Jahr hat der AStA außerdem den formalen Zugriff auf die Finanzen der Fachschaften. Das ist eins der wichtigsten Themen der Legislatur, die fast alle auch heute auf der Tagesordnung stehen. Wie sich die *Personaldebatte* auf die folgende Zusammenarbeit zwischen dem neuen AStA und dem StuPa ausgewirkt hat, darüber gibt es sehr verschiedene Ansichten. Eine offizielle Aussprache gab es trotz Volversammlungsbeschluss nicht, dafür Projekte wie die AG Gremien und Kommunikation, den Tag der Gremien und die AG Studierendenportal; auch hier mit unterschiedlichem Erfolg.

Ich bekomme dann aus nächster Nähe mit, wie der Herausforderer für das Co-Referat für Fachschaftsfinanzen, Marcel Gaudig, die darüber nicht ganz unglückliche ehemalige Co-Fachschaftsfinanzerin Soraia Querido Ferreira in den lange unbesetzten Posten der AStA-Vorsitzenden verdrängt, die Stimmung wirkt ausgelassen. Soraia ist nun als AStA-Vorsitzende das personifizierte Sprachrohr der Studierendenschaft etwa in der Dienstberatung mit der Rektorin, sie hat somit das womöglich einflussreichste Hochschulamt inne.

22:00 Uhr

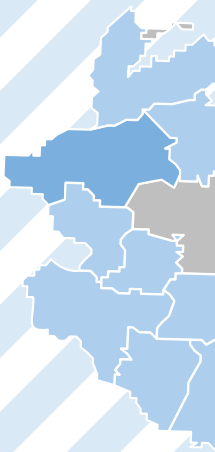
Nach der Pause sitzen 2 StuPisten mehr am Tisch – das StuPa könnte nun bei voller Zustimmung Satzungsänderungen durchführen. TOP 13: Der Finanzhaushalt der studentischen Selbstverwaltung ist dieses Jahr in eine ´katastrophale Kriese´ gerutscht. Das StuPa muss einen Haushalt beschließen, der den Bankrott umgeht und dabei möglichst wenig der studentischen Kultur, wie AGs, Veranstaltungen oder die mortiz.medien in Gefahr bringt. Verständlicherweise eine sehr unangenehme Aufgabe, wenn, wie es scheint, theoretisch bei den meisten Haushaltsposten ein Drittel, zwei Drittel oder sogar im Einzelfall bis zu 9/10 der Gelder gestrichen werden müssten. Wie es dazu kam? Adrian verweist in der Sitzung auf schlechtes Management vorheriger Legislaturen, die rücksichtslos Rücklagen ausgegeben hätten. Jonathan verteidigt vergangene Entscheidungen, die immer auf ein angemessenes Maß an Rücklagen aus waren, aber hereinbrechende Belastungen wie die plötzlich fällige Umsatzsteuer (ca. 20.000 Euro), die nun fälligen Rentenversicherungsbeiträge und die großen finanziellen Ausfälle beim Campus Open Air, nicht absehbar waren. In TOP 24 entscheidet sich das StuPa nach mehreren Runden Diskussion mit schon manchmal vage bekannten Argumenten dem AStA anzuordnen, bei zukünftigen Veranstaltungen nicht die NPD, aber die AFD einzuladen.

1:00 Uhr

Punkt 18 wird behandelt – statt bis zu zwei Stimmübertragungen pro Person sollen vier Stimmübertragungen in der Satzung möglich gemacht werden, um die Handlungsfähigkeit des StuPas bei wenigen Teilnehmern zu sichern. Der Antrag wird abgelehnt, weil alle Anwesenden aufgrund der geringen Anzahl an StuPisten dafür mit ja hätten stimmen müssen.

Um 02:45 endet die StuPa-Sitzung. Ein Thema – scheint es – spielte zumindest diesmal keine große Rolle – die Mobilisierung für mehr aktive hochschulpolitische Partizipation in der Studierendenschaft. Wahlhelfer werden händeringend gesucht und die AG Wahlen einberufen, man bräuchte aber wie es scheint mindestens genau so dringend Kandidat*innen. Was sollte man sein bevor man sich aufstellen lässt? Adrian Schulz meint: vor allem interessiert und bereit, sich aus eigenem Antrieb reinzuhängen. Ob das StuPa beschlussfähig sei, hänge dabei weniger von der Anzahl an gewählten Mitgliedern als von der Anzahl der im StuPa anwesenden StuPist*innen ab. Falls ihr euch mal persönlich in dieses Abenteuer stürzen wollt, geht einfach hin! Oder falls ihr den Weg nicht findet, kommt erstmal zu den moritz.medien! Falls euch das alles nicht interessiert, hört es euch vielleicht trotzdem mal an, denn, so Veronika, es gibt durchaus auch Unterhaltungsmomente beim StuPa.

DEMOKRATIE KLÄREN



Text: Philipp Schulz

Die Frage, ob Wackerow nach Greifswald eingemeindet werden soll und was für Folgen dadurch für die Stadt, die Gemeinde und das Amt Landhagen entstehen könnte, wird derzeit emotional debattiert. Dabei gibt es mehr als eine Lösung. Leider aber auch mehr als ein Problem. Besonders die Demokratie könnte auf der Strecke bleiben.

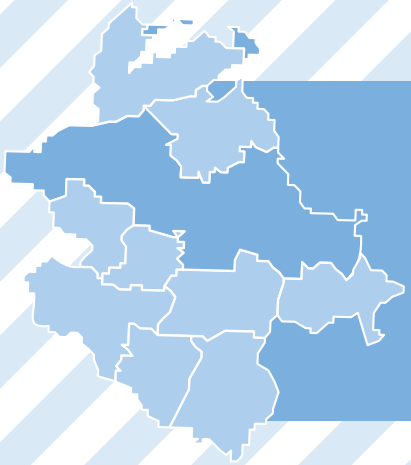
Wenn man in Greifswald auf den Spuren von dem berühmtesten Sohn der Stadt, Casper-David Friedrich, unterwegs ist, verschlägt es einen auch zu einer Straße im Nord-Westen der Hansestadt. Von hier aus sieht man Felder, ein paar Bäume und ahnt, dass genau hier der Maler Friedrich gestanden haben muss, als er vor 195 Jahren eines seiner berühmtesten Gemälde, die »Wiesen bei Greifswald« anfertigte. Nur einen Steinwurf von diesem Punkt entfernt stehen drei alte, mit Graffiti besprühte Waggons – Doris Diner steht über dem Eingang. Der Parkplatz war früher einmal ein beliebter Treffpunkt für Jugendliche, das Burgerrestaurant in den Waggons war nicht so beliebt. Direkt daneben sind die Gleise, die die Züge nach Rostock und Hamburg bringen. Danach beginnt die Gemeinde Wackerow. Rund 1400 Einwohner leben hier auf über 31 km² in 12 Ortsteilen. Es gibt Bäcker, einen Kindergarten, zwei freiwillige Feuerwehren, viele Eigenheime und auch zwei Mehrfamilienblöcke. Und doch ist die Gemeinde nicht überlebensfähig. Wackerow ist insolvent. Wer wissen will, wie eine so kleine Gemeinde knapp 3 Millionen Euro Schulden anhäufen konnte, muss in Wackerows Vergangenheit blicken. Diese beginnt 1990 – nach der Wiedervereinigung. Der damalige und jetzige Bürgermeister von Wackerow, Manfred Hering von der CDU, wusste damals nicht viel von Politik und legte, auf Anraten von Freunden, den Gewerbesteuerhebesatz auf 100 Prozent fest. Der Gewerbesteuerhebesatz ist ein Multiplikator, der festlegt, wieviele Steuern Unternehmen bezahlen müssen und wird von den Gemeinden oder Städten selbst festgelegt. Im bundesweiten Durchschnitt lag dieser 2016 bei 464 Prozent. In Wackerow liegt er derzeit bei 560 Prozent. Mit den damals veranschlagten, paradiesischen 100 Prozent wurde die Gemeinde eine Steueroase für Firmen und Unternehmen. Zeitweise waren über 53 in der Gemeinde ansäßig. Doch auch die gingen wieder, als der Gewerbesteuerhebesatz angehoben wurde. Nun hat Wackerow 3 Millionen Euro Schulden und ist Pleite.

PROBLEME ERKENNEN

Es gibt jedoch Lösungsansätze für diese Missstände. Die Gemeindevertreter, allen voran Wackerows Bürgermeister Hering, suchen deswegen erneut das Heil in der Flucht nach Vorne, der Eingemeindung. Diese ist bereits 2013 an einem Bürgerentscheid gescheitert. Knapp 60 Prozent waren damals gegen eine Fusion mit der großen Stadt Greifswald. Auch heute knirschen viele Zähne in Wackerow, wenn sie an die Eingemeindung denken. Anders als Friedrich damals, sehen die Wackerower von ihrem Standpunkt aus eher die Probleme, die auf sie zukommen, wenn Greifswald erstmal ihre Angelegenheiten unter seine Fittiche genommen hat. Die Bürgerschaft von Greifswald würde dann auch hier – im ländlichen Raum – den Ton angeben. Diese kümmert sich aber um 60.000 Einwohner und nicht, wie die Gemeindevertretung jetzt um 1400. Wackerow könnte auf der Strecke bleiben, wenn es keine eigene Gemeinde, sondern nur noch ein Ortsteil von Greifswald ist, so die Angst von vielen. Jürgen Schönwandt kennt diese Probleme. Der Pensionär hat 25 Jahre in der Wolgaster Verwaltung gearbeitet und war zuletzt stellvertretender Bürgermeister. Jetzt sitzt er in einem schnörkellosen Konferenzraum vor einem großen Stapel Papier. Hier, in der Feldstraße 85a, ist die Verwaltung vom Kreis Vorpommern-Greifswald. Schönwandt ist der ehrenamtliche Koordiantor für Gemeindefusion im Kreis und Wackerows Probleme sind seit dem Frühjahr dieses Jahres auch seine Probleme. Er ist der Mediator zwischen den verschiedenen Interessensgruppen und versucht die Debatte weg von der emotionalen hin zu einer argumentativen Ebene zu führen. Schönwandt antwortet schnell und sicher auf die Frage, was denn der beste Weg sei. Er findet, dass eine Eingemeindung von Wackerow nach Greifswald nicht die optimalste Lösung ist. Aus mehreren Gründen. Um das zu verstehen, muss man wieder in die Vergangenheit blicken, zurück in das Jahr 2016. Damals, im Juni, beschloss die alte Landesregierung das Gemeindeleitbildgesetz. Ziel dieses Gesetztes war es, den Gemeinden einen freundlichen Schups in Richtung freiwillige Fusion zu geben. Es gab und gibt einfach zu viele Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern, die nicht mehr alleine lebensfähig sind. Deswegen wurden unter anderem großzügige finanzielle Anreize geschaffen, die den Gemeinden den Weg in die Fusion erleichtern sollten.

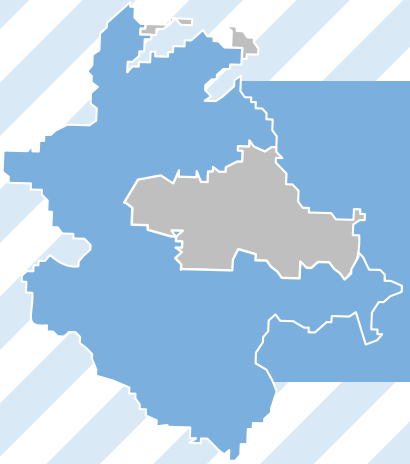
IST-ZUSTAND

Greifswald wird von 10 Gemeinden, die das Amt Landhagen bilden, umschlossen



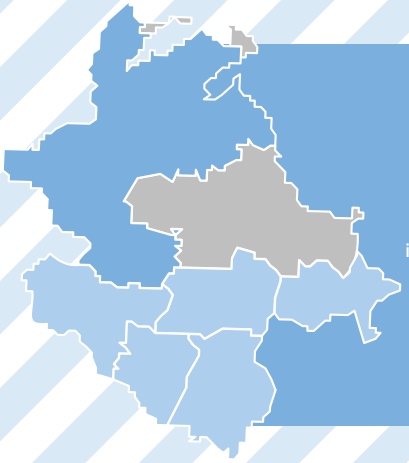
WACKEROW & GREIFSWALD FUSIONIEREN

Nachteil: Durch die Fusion von Greifswald und Wackerow würde das Amt Landhagen getrennt werden



GROSSGEMEINDE LANDHAGEN

Alle Gemeinden des Amtes würden eine zentral verwaltete Großgemeinde bilden. Die Schuldlast wäre dadurch getilgt.



AMT LANDHAGEN WIRD ZUM TEIL AUFGELÖST

Wenn sich mindestens 5 Gemeinden (Wackerow inklusive) zusammenschließen würden, könnten die Schulden getilgt werden. Die restliche Gemeinden würden in andere Ämter übergehen.

Dabei bevorzugt die Landesregierung vor allem Fusionen von Gemeinden aus dem ländlichen Raum. Denn diese haben andere Aufgaben als beispielsweise eine Universitäts- und Hansestadt Greifswald. Das beginnt schon bei dem öffentlichen Nahverkehr, den öffentlich betriebenen Schulen und nicht zuletzt den zahlreichen freiwilligen Feuerwehren, die in vielen Gemeinden sozialer Dreh- und Angelpunkt sind. Aus verwaltungstechnischer Sicht ergibt das alles Sinn.

VARIANTEN FINDEN

Am Beispiel von Wackerow erklärt Schönwandt die Möglichkeit einer Großgemeinde. Wackerow und neun andere Gemeinden sind derzeit im Amt Landhagen zusammengeschlossen. Jede Gemeinde hat ihren eigenen Haushalt, einen eigenen Bürgermeister, eine eigene Gemeindevertretung. Würden sich die 10 Gemeinden, die Greifwald umschließen, zu einer Großgemeinde Landhagen zusammenfinden, könnte zum einen die Verwaltung verschlankt werden, zum anderen würden sich die Schuldenprobleme fast auflösen. Denn das Land würde dieses Modell einmalig mit rund 4.5 Millionen Euro bezuschussen. Die Diskussion ist also keine, die auf bürokratischer Ebene ausgetragen wird, Problem ist hier vielmehr die Partizipation und die Selbstverwaltung im politischen Sinne. Und schon an diesem Punkt sind nicht mehr alle der 10 betroffenen Gemeinden begeistert von dem Projekt Großgemeinde. Schönwandt sagt, man müsse eben auch die Demokratie klären. Wenn die Haushalte zusammengeworfen und die Entscheidungen eine Ebene höher getroffen werden, als dies zuvor der Fall war, sehen viele Anwohner einer Gemeinde die Gemeinschaft in Gefahr.

Ein durchaus berechtigter Einwand. Bei einer Fusion würde es nur noch ein kommunales Parlament geben und nur noch einen hauptamtlich arbeitenden Bürgermeister. Zudem ist allein die Frage, was denn mit der freiwilligen Feuerwehr im Ort passiert, für einen Großteil der Betroffenen ein Ausschlusskriterium für eine Fusion. Was nun? Für Schönwandt gibt es mehrere Möglichkeiten, die zumindest alle geprüft werden sollten. In der ersten Variante schließt sich Wackerow Greifswald an und schlägt so eine Schneise in das Amt Landhagen, was nicht nur auf der Landkarte komisch aussähe, sondern auch organisatorische Probleme mit sich brächte. Die angehäuften Schulden würde Greifswald übernehmen. In der zweiten, präferierten Variante, schließen sich die 10 Gemeinden des Amtes zu einer Großgemeinde zusammen. Dies ist nicht nur die von Schönwandt angestrebte Version, sondern auch die der Landesregierung. Problem hierbei: Dersekow und Friedrichshagen würden sie nicht mittragen, da die Gemeindevertretungen Angst haben politisch auf der Strecke zu bleiben. In einer dritten Variante, würde das Amt Landhagen zerschlagen werden und sich neu gründen. Dann jedoch mit weniger teilhabenden Gemeinden. Fünf müssten es mindestens sein, damit Wackerow schuldenfrei wird. Auf die Frage, was wohl passiert, schüttelt Schönwandt den Kopf. Er weiß es nicht. Geprüft werden derzeit alle Varianten und während man sich in der Greifswalder Bürgerschaft schon auf die neuen Einwohner wartet, arbeitet man im Amt Landhagen fieberhaft an der Großgemeinde. Vermutlich werden am Ende die Wackerower bei einem erneuten Bürgerentscheid selbst wissen müssen, ob sie demnächst aus der gleichen Stadt kommen wollen wie Casper-David Friedrich oder nur, wie jetzt, seinen Blick genießen. (m)

AEP PLÜCKHAHN

Internet, Telefon & digital TV

ONLY FOR YOU – STUDENTEN- & JUNGE LEUTE-AKTION

50€

als Gutschein bei Abschluss eines dieser Internet & Telefonie-Verträge:

Young Internet & Phone 200 Cable
Young Internet & Phone 400 Cable
Red Internet & Phone 200 Cable
Red Internet & Phone 400 Cable
Red Internet & Phone 500 Cable

Die Aktion gilt bis 22. Dezember 2017. In diesem Zeitraum erhält der teilnahmeberechtigte Kunde (hier Student. Nachweis durch Vorlage eines gültigen Studentenausweises) zu jedem aktionsberechtigten Vodafone Kabel Deutschland Internet & Telefonie Neuvertrag einen 50€ Amazon-Gutschein. Folgende Tarife sind aktionsberechtigt: Red Internet & Phone 200 Cable, Young Internet & Phone 200 Cable, Red Internet & Phone 400 Cable, Young Internet & Phone 400 Cable sowie Red Internet & Phone 500 Cable Der Gutschein kann gegen Vorlage der Erstrechnung (maximal drei Monate nach Erhalt der Erstrechnung) und des Studentenausweises im Shop abgeholt werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Änderungen der Prämie in gleicher Wertigkeit und Irrtümer behalten wir uns vor. Eine Auszahlung der Prämie ist nicht möglich. Der Veranstalter behält sich vor, die Aktion vorzeitig zu beenden.

AEP PLÜCKHAHN

AEP Plückhahn Service GmbH, Domstraße 26, 17489 Greifswald
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 9 bis 18 Uhr, Telefon: 03834/518820

KURZNACHRICHTEN NOVEMBER

Gremienquahlen

Veronika Wehner

Eine Universität ist weder eine autokratisch geführte Organisation, noch ein Unternehmen, sondern eine Körperschaft, die von ihren Mitgliedern verwaltet wird. Um die Selbstverwaltung der Universität zu gewährleisten, finden jedes Jahr die Gremienwahlen statt. Hier können die Studierenden, HochschullehrerInnen und alle MitarbeiterInnen, sowohl akademische, als auch die übrigen, ihre Vertreter in die Gremien wählen. Jede dieser Gruppen hat ihre eigene Vertretung, die während der neuen Legislaturperiode dafür sorgt, dass der Universitätsalltag reibungslos und so gut wie möglich funktioniert. Die Studierenden sind dabei die einzige Mitgliedergruppe, die ihre VertreterInnen jedes Jahr aufs neue Wählen. Hochschullehrende und MitarbeiterInnen behalten ihre Mandate in der Regel für zwei Jahre. In diesem Semester werden wieder alle Mitgliedergruppen – nicht nur die Studierenden – zur Teilnahme aufgerufen. Die Wahlen finden vom 9. Januar bis zum 12. Januar 2018 im Vortragssaal der Zentralen Universitätsbibliothek und im Konferenzraum im Universitätshauptgebäude statt. Die vergangenen Jahre haben von Seiten der Studierendenschaft eine eher geringe Wahlbeteiligung und im letzten Jahr eine ebenso geringe Bereitschaft, für eines der Ämter zu kandidieren gezeigt. Wer sich genauer über die Aufgaben und die Organisation der verschiedenen Gremien informieren will, kann das online z.B. bei moritz.tv tun. Bis zum 13.12 kann man sich noch für den Senat, die Fakultätsräte, die Fachschaftsräte und das Studierendenparlament aufstellen lassen. (m)

Der Staat versagt bei studentischer Wohnungsnot

Veronika Wehner

Wenn ein neues Semester beginnt und neue Studis in einer neuen Stadt ankommen, zeigt sich jedes Mal das gleiche Bild: verzweifelte Erstis in Notunterkünften. Eine bezahlbare Unterkunft zu finden ist in vielen Städten eine der größten Herausforderungen für Studierende. In vielen Städten organisieren die Studentenwerke und andere studentische Organisationen Last-Minute-Zimmer, Couchsurfing-Plätze und andere Notlösungen wenn die Wohnheime bereits belegt sind. Das Deutsche Studentenwerk und der Freie Zusammenschluss von StudentInnenschaften(fzs) beklagen, dass sich der Staat zunehmend aus der Problematik herausnimmt. So ist zum Beispiel die Zahl der Studierenden in den letzten Jahren um fast 25% gestiegen, die Zahl der staatlich geförderten Wohnheimplätze aber nur um 3%. Eine unzureichende Förderung gibt es auch von Seiten des BAföGs. Die berechnen eine Wohngeldpauschale von 250 Euro im Monat. Zu wenig, wenn man bedenkt, dass im deutschen Durchschnitt ein WG-Zimmer 434 Euro kostet. Eine stärkere staatliche Förderung für neue Studentenwerk-Wohnheime, die seit den 1990er Jahren von 25% auf etwa 9% der Gesamteinnahmen gesunken ist, ist da nur ein kurzfristiger Schritt, bemängelt der fzs, es müsse ein allgemeines Umdenken in der Wohnraumpolitik geben. (m)

Kanzlerdämmerung

Magnus Schult

Vermutlich zum Jahresende hört der amtierende Kanzler der Universität, Dr. Wolfgang Flieger, auf. Seit 2009 war er als Kanzler für die Universität tätig. In Zukunft wird er an der Hochschule für angewandte Wissenschaft in Hamburg arbeiten. Vorher war er bereits Kanzler an der Hochschule Bremerhaven und danach Geschäftsführer der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität Hamburg. Noch im Sommer diesen Jahres wurde er vom Senat als Kanzler auf Lebenszeit bestellt. Die Bestellung wurde bislang nicht durch das Bildungsministerium bestätigt. Anfang Oktober wurde dann bekannt, dass er als Kanzler an die HAW Hamburg berufen wird. Wann genau er dort anfängt und in Greifswald aufhört, war bis dahin nicht bekannt. In der Pressemitteilung wurde gemutmaßt, dass er zu Beginn 2018 seinen neuen Posten in Hamburg antreten könnte. Daraufhin musste natürlich schnell eine Nachfolge gefunden werden. Als kommissarische Kanzlerin ist derzeit Dr. Juliane Huwe gesetzt. Zurzeit arbeitet sie im Dezernat Finanzen und Beschaffung. Dort ist sie für grundsätzliche Haushaltsfragen und für die Verwaltung von Mitteln Dritter verantwortlich. Der Studierendenschaft dürfte sie vor allem im Zusammenhang mit dem Haushalt der Studierendenschaft bekannt sein. Als Dezernatsleiterin war sie dafür zuständig, den vom Stupa beschlossenen Haushalt zu genehmigen. Ob sie das Amt nur kommissarisch führen wird oder ob sie danach weiterhin als Kanzlerin arbeiten wird, ist noch nicht entschieden. (m)

HURRA, DIESE WELT GEHT ...

Text: Jonathan Dehn

Studis sind gegen Schrott, wir fragen: »Sprachkompott?«
Ziehen mit Laternen durch die Hansestadt
Und die Alten erzählen vom Namenskampf
In den Schweriner Schlossruinen mit bisschen Hanf
Vogelnester in der Europakreuzungsleuchtreklame
Wir wärmen uns auf, an einer brennenden Burschifahne
Und wenn einer in der Uni schläft
Dann nur, weil man sich für die Prüfungen sicher wähnt
Keine Arbeit am Tag, voll im BGE Rausch
Heut' Nacht denken wir uns Studiengänge aus
Danken dieser Demo vor 10 Jahren
Und schreiben Arbeiten bis, jeder sie lesen kann
Weißt du noch, wie wir Hörsäle besetzten
Durch die Straßen schrien
»Mit Verlaub, vergesst die Pflicht nicht
sonst werdet ihr bald fliehn!«
Und umsonst in Eldena wartet der Sandstrand
Wenn nicht mit Wrap, dann mit 'nem Elanplan

Und wir singen im AStAschutzbunker:
Hurra, diese Welt geht unter!
Hurra, diese Welt geht unter!
Hurra, diese Welt geht unter!
Auf den Trümmern das StuPadies

DIE ZWEI SEITEN DES JOHANNES STARK

Text: Klara Köhler

Tag um Tag gehen wir in unseren Instituten umher, sitzen in historischen Hörsälen und hören uns Vorlesungen an, die sich über die Jahre immer weiterentwickelt haben. Doch wer hat sie geprägt? Und wer ist schon Jahre vor uns durch diese Gänge gewandert? Nach und nach wollen wir euch Persönlichkeiten vorstellen, die hier an der Universität Greifswald gelehrt und geforscht haben. Den Anfang macht Johannes Stark, Nobelpreisträger, der 3 Jahre in Greifswald gelebt und gewirkt hat.

Wilhelm Holtz: Erfinder der Holtzmaschine, eine nach ihm benannte Influenzmaschine. Sie nutzt das Prinzip der Ladungstrennung, durch die Arbeit wird eine Spannung erzeugt. Holtz mechanisierte die Maschine 1865 so weit, dass sie kontinuierliche Gleichspannung liefern konnte.

Gustav Mie: Deutscher Physiker, nach dem die Mie-Streuung benannt ist. Sie beschreibt die Streuung elektromagnetischer Wellen an Objekten, deren Durchmesser in der gleichen Größenordnung ist wie die Wellenlänge.

Die Physik ist ein Institut, welches sich trotz seiner geringen Studierendenzahl nicht verstecken muss. Als Fach wird es bereits seit der Gründung der Universität 1456 in Greifswald gelehrt. Das historische Gebäude ist den meisten nur noch als Sternwarte bekannt, doch dort gingen einst große Forscher wie Wilhelm Holtz oder Gustav Mie ein und aus. Das neue Institut schmückt ein Schriftzug mit Namen früherer Gelehrter, die einige Zeit in Greifswald verbracht haben und ihren Beitrag zur Physik beigetragen haben. Johannes Stark fällt auf, als Ergänzung steht hinter seinem Namen *Nobelpreis 1919*.

1874 in Bayern geboren, verbrachte Stark nach seinem Studium in München, unter anderem in Göttingen und Hannover bevor er zunächst als Vertretung nach Greifswald kam. In seinem Buch »Erinnerungen eines deutschen Naturforschers« beschreibt Stark Greifswald als »Altes Mütterchen«, welches sich doch nicht für seine kleine beschauliche Lage schämen soll. Auch wenn es sich um das Jahr 1917 handelt, die Beschreibung von Greifswald passt noch immer und ungewollt bekommt man ein bisschen Sympathie mit dem Wissenschaftler. Insgesamt verbrachte Stark die typischen drei Jahre eines Greifswalder Studenten hier.

Das mag auf sein gesamtes Leben betrachtet zunächst unbedeutend erscheinen, aber schaut man genauer hin, kamen ihm hier einige wichtige Erkenntnisse für seine Forschung – lag bestimmt an der guten Seeluft. Die drei Jahre schloss er dann auch gleich mit einer Reise nach Stockholm ab, wo er gleichzeitig mit drei anderen deutschen Wissenschaftlern – unter anderem Max Planck – den Nobelpreis erhielt.

ZWEIFELHAFTE ANSICHTEN

Gleichzeit mit seinem Fortschritt in der Forschung, zeigte Stark in Greifswald seine politische Seite. Damals ging es noch um die Revolution 1918 gegen »die Roten«, später wurde immer deutlicher, auf welcher politischen Seite er stand. Wie man auch nach der Lektüre von »Mein Kampf« Hitler noch mit einem Naturwissenschaftler vergleichen kann, bleibt schwer verständlich. Zwar distanziert sich Stark in seinen Schriften später von ihm und spricht von Hitlers Schuld, den Krieg nicht früher beendet zu haben, aber im Gesamtem schreibt Stark von einer anderen Auffassung des Nationalsozialismus und spricht sich nicht gegen die Ideale Hitlers aus. Dieses ist auch in der Entwicklung der Deutschen Physik zu erkennen. Als Deutsche Physik wird eine antisemitische Lehre bezeichnet, welche in einer relativ kurzen Zeit, von Mitte der 20er bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches, gelehrt wurde. Viele Grundbegriffe der Physik glichen den international anerkannten, andere neue, bahnbrechende Erkenntnisse der Zeit, wie etwa Einsteins Quantentheorie, wurden als jüdisch abgetan und nicht anerkannt.

HISTORIE PHYSIK

STARK-EFFEKT:
Der Stark-Effekt beschreibt die Aufspaltung von Spektrallinien im elektrischen Feld und gehört zum Bereich der Atomphysik. Spektrallinien zeigen Übergänge zwischen verschiedenen Energieniveaus von Atomen oder Molekülen an. In seinem Versuch brachte Stark ein Gasgemisch aus Wasserstoff und Helium zum Leuchten und setzte es einem elektrischem Feld aus. Er erkannte, dass sich die Linien aufspalten. Die Entdeckung des Effekts trug auch zur Aufklärung der Atomstruktur bei.

Starks Rolle in dieser Gruppe wird von vielen nicht verstanden. Mit der Äthertheorie stellt er sich indirekt gegen seine eigene Erkenntnis, für die er 1919 den Nobelpreis erhalten hat.

Neben den politischen Vorgängen waren die 20er und 30er Jahre auch für die Physik eine aufregende Zeit, ein großer Forscher nach dem anderen veröffentlichte seine neuen Theorien die – zu dem Zeitpunkt geltenden – Naturregeln komplett über den Haufen warfen. Die Deutsche Physik kombinierte die Unterstützung des Nationalsozialismus mit der Ablehnung neuer Erkenntnisse in den Naturwissenschaften. Die Physik war den Physikern zu schwer geworden.

WÜRDIGUNG ODER VERURTEILUNG?

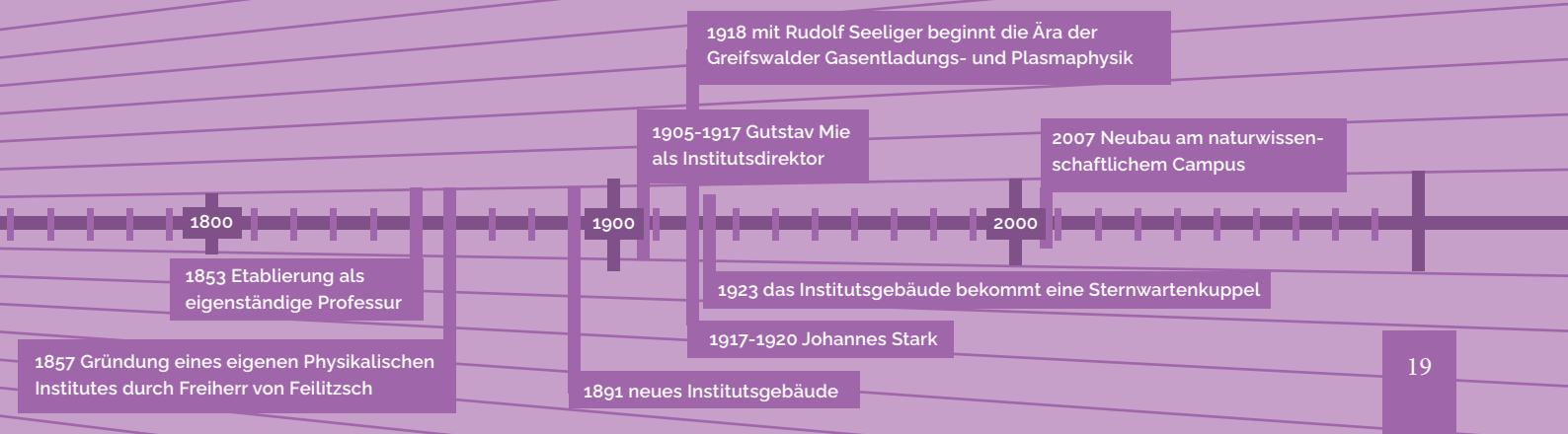
Über die Wissenschaft während des Nationalsozialismus kann man Seiten und Bücher füllen, doch darum soll es hier nicht gehen. Es soll viel mehr nochmals in Erinnerung gerufen werden, dass hinter einem Namen, den man in einem Institut findet, mehr steckt als nur die Auszeichnung. Auch wenn ein Nobelpreis erst einmal Respekt bringt, kann man die Persönlichkeit dahinter trotzdem noch hinterfragen.

Später im Entnazifizierungsprozess wurde Einstein zu Johannes Stark befragt. Er beschrieb ihn als »paranoide Persönlichkeit«. Auch andere Physiker – wie etwa Heisenberg – sagten gegen Stark als Zeugen aus. Er wurde am Ende als Mitläufer eingestuft und zu einer Geldstrafe verurteilt. In der Begründung hieß es, seine Einstellung zum Nationalsozialismus habe ihn nicht zu einer Handlung gegen andere verleitet.

Das im Foyer des Physikinstituts der Name Johannes Stark steht, ist trotz allem gerechtfertigt, da es sich hier um eine chronologische Aufzählung handelt und nicht um eine Würdigung von Stark als Person. Und was für eine Zeit für die Wissenschaft es damals doch war, du wirst von Gutsav Mie eingeladen an seinem Institut zu arbeiten, weil der eigentliche Professor gerade bei Marie Curie in Paris arbeitet, unternimmst eine Bahnfahrt mit Max Planck und lässt dich später auf einen Streit mit Albert Einstein ein. Ein bisschen neidisch kann man da schon sein. m

Max Planck:
Erhielt 1919 den Nobelpreis (für das Jahr 1918) für die Entdeckung des Plankschen Wirkungsquantum h. Es beschreibt das Verhältnis der Energie zur Frequenz eines Photons. Die Entdeckung 1899 war ein Meilenstein in der Quantenphysik, es verbindet Eigenschaften die vorher entweder einem Teilchen oder einer Welle zugeordnet wurden und bildet die Basis des Welle-Teilchen-Dualismus.

Äthertheorie:
Die Äthertheorie beschreibt die «Problematik«, das ein leerer Raum nicht komplett leer sein kann und somit mit Äther gefüllt ist. Schon von den Philosophen Decarts beschrieben, hielt sich die Theorie bis in das 20. Jahrhundert, obwohl sie mit keinem physikalischen Versuch bestätigt wurde. Erst mit der speziellen Relativitätstheorie gab es ein Alternativkonzept, welches die physikalischen Phänomene richtig beschreibt.



IN PRINCIPIO ERAT VERBUM

ליחתמ התא סא
רתויב בוטה ומ
עיגמ רתויב עורגה.

Text: Jonas Meyerhof

Während einer Prüfungsphase einen Artikel zu Prüfungen zu schreiben, war vielleicht nicht die beste Idee. Wir haben es trotzdem getan und im Juni 2017 erschien im moritz.magazin mm130 der Artikel »Prüfungs(un-)sinn«. Der Abschnitt »3 Sprachen 2 Semester?« kritisierte, dass der Regelstudienplan im Greifswalder Theologiestudim vorsehe, die Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein innerhalb von zwei Semestern zu erlernen – parallel zu weiteren Veranstaltungen. Professor Dr. Christfried Böttrich, Studiendekan und Inhaber des Lehrstuhls Neues Testament, bittet nun, die Haare gesträubt, das Magazin um Richtigstellung und erklärt sich für ein Interview bereit.

Χίλια ἔτη ἐν ὡς ἡ ἡμέρα.

Zunächst schauen wir noch einmal in das Modulhandbuch »Evangelische Religion« (Stand: 18.12.2012): Es besagt, dass für das Lehramtsstudium Gymnasium die Grundlagen von insgesamt zwei der drei Sprachen erlernt werden sollen – wobei die Regelstudienzeit für diesen Zweck von 10 auf 12 Semester erweitert ist. Es wird ausdrücklich empfohlen, sich dafür in den ersten zwei Semestern auf das Erlernen der zwei Sprachen zu konzentrieren.

Trotzdem erscheinen Fremdsprachen als eine der großen Herausforderung des Theologiestudiums, »[…] wenngleich eine lohnende!« schreibt uns Herr Professor Dr. Christfried Böttrich in einer Mail. Er knüpft mit seinem Bericht über ein neues Sprachkonzept für das WiSe 2017/18 an das hoffnungsvolle Ende des fehlerhaften Artikels an. Das neue Konzept soll der Theologie-Lehre in Greifswald »[…] sogar noch bessere Bedingungen […] als anderswo.« sichern. Wir haben weitere Fragen und er antwortet bereitwillig.

Na ήταν η δουλειά καλή, θα δούλευε και ο παπάς

Worin besteht das alte Konzept zum Erlernen der alten Sprachen im Theologiestudium?

Wer Theologie studiert, lernt zu Beginn die drei klassischen Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch – so wie die Studierenden der Medizin zunächst erst einmal die Anatomie erlernen. Sprachkompetenz steht von jeher für das besondere Profil eines akademischen Studiums der Theologie. In früheren Zeiten gehörten die Sprachen zu den Voraussetzungen, die in der Regel schon am Gymnasium erworben wurden. Das ist längst anders geworden. Heute erlernt man die drei alten Sprachen erst zu Beginn des Studiums. Und das dauert mitunter eben ziemlich lange. Mit der Einführung des modularisierten Systems ist der vorhandene Spielraum jedoch deutlich zusammengeschrumpft. Für das Sprachenlernen gibt es maximal zwei Semester zusätzlich. Und hinter dem »Eingangstor« des Sprachenerwerbs beginnt sofort eine genau berechnete Abfolge von Modulen, die auf die Sprachvoraussetzungen aufbauen. Das heißt – man kann nicht mehr wie früher die Sprachprüfungen bis weit in das Studium hinein verschleppen, wenn man nicht mit dem weiteren Programm ins Schleudern geraten will. Die Sprachanforderungen sind geblieben, aber das System ist ein anderes geworden.

Warum wurde das alte Konzept mit dem neuen Semester geändert?

Im Studiengang Evangelische Theologie Kirchliches Examen / Magister Theologiae muss man alle drei Sprachen absolvieren, im Lehramt Gymnasium zwei Sprachen (Griechisch und Latein / Hebräisch wahlweise); für Lehramt Regionalschule und Evangelische Religion im Beifach bestehen die Sprachanforderungen nicht.

In vino veritas

imperare sibi maximum imperium est.

טלאָוו דרעפֿ סאָד ועוו
,וגאָז וצ סאָוו טאַהעג

טדערעג סע טלאָוו

Die Erfahrungen zeigen, dass es dabei immer wieder zu Überschneidungen und Verzögerungen kommt. Vor allem diejenigen, die Evangelische Religion im Lehramt studieren und damit noch ein zweites Fach kombinieren, haben mit dem Sprachunterricht ein organisatorisches und kapazitäres Problem. Grundsätzlich sind die Sprachprüfungen bis zum Abschluss des Grundstudiums abzuschließen; faktisch sind sie so früh wie möglich zu absolvieren. Hier galt es also, eine Art Konstruktionsfehler des modularisierten Systems zu beheben. Denn natürlich leidet auch die Motivation, wenn trotz intensiver Bemühungen die Sache strukturell nicht funktioniert.

Welche Vorteile für die Theologie-Student*innen ergeben sich aus dem neuen Konzept?

Das neue Sprachenkonzept versucht, die Studieneingangsphase neu zu organisieren und effektiver zu gestalten. Das geschieht mit Blick auf die Sprachen durch ein »gestaffeltes System«: der Grundkurs vermittelt Grundkenntnisse; der Aufbaukurs führt zu den Abschlüssen Latinum, Graecum und Hebraicum; der Vertiefungskurs bindet die erworbenen Kenntnisse verlässlich in den weiteren Studienverlauf ein.

Die Vorteile dieses neuen Sprachenkonzepts sind die folgenden: 1. gestattet das gestaffelte System eine größere Flexibilität – schon nach dem Grundkurs kann man nun in die anschließenden Module eintreten; 2. entlastet das System vor allem den Studiengang Lehramt Gymnasium – weil hier nach den Vorgaben des Landes bereits der Grundkurs in neutestamentlichem Griechisch den vorgesehenen Abschluss darstellt; 3. erhöht das System die Relevanz des Sprachunterrichts – weil dieser stärker als bislang auf die im Folgenden behandelten Quellentexte Bezug nimmt.

Weshalb macht das neue Konzept die Bedingungen für ein Theologiestudium in Greifswald attraktiver als an anderen Standorten?

Mit dem neuen »gestaffelten System« gelingt es, die Sprachkurse so in die Studieneingangsphase einzubinden, dass man bis zum Abschluss des Grundstudiums alle notwendigen Prüfungen und Folgemodule problemlos absolvieren kann. Die ersten beiden (zusätzlichen) Sprachsemester ermöglichen den Besuch der Grundkurse; die Aufbaukurse können dann parallel zu den weiteren Modulen bis zur Zwischenprüfung besucht werden. Wer eine Prüfung wiederholen muss, behält immer noch ausreichend Zeit, ohne den Abschluss des Grundstudiums zu gefährden. Eine Tabelle auf der Fakultäts-Homepage bietet verschiedene Varianten an, wie sich das Angebot an Sprachkursen am besten nutzen lässt.

Welche Tipps und Tricks gibt es, um besser durch das Sprachstudium zu kommen?

Der beste Trick besteht darin, den Stier sofort bei den Hörnern zu packen und den Sprachunterricht konzentriert anzugehen. Regelmäßige Anwesenheit lohnt – denn wer häufig fehlt, arbeitet am Ende doppelt. Sprachen lernen ist viel mehr als nur eine leidige Pflichtübung. Wer eine Sprache lernt, erschließt sich eine Welt! Latein sensibilisiert für die Struktur von Sprache überhaupt, Hebräisch und Griechisch führen ein in die Welt des Alten Orients sowie der griechisch-hellenistischen Antike. Wer dieses Abenteuer besteht, ist auch für das folgende Studium bestens gerüstet. Vor den Sprachen muss man sich nicht fürchten. Sie stellen im Gegenteil eine große Verlockung dar! Vom Sommer 2018 an kann man den ersten Kurs Latein übrigens auch als Ferienkurs absolvieren.

Möchten Sie etwas hinzufügen?

Ja – gern. Zur Logik des »gestaffelten Systems« gibt es auf der Homepage unserer Fakultät detailliertere Informationen. Dennoch ist Studienberatung natürlich immer eine gute Idee! Wer sich anschickt, das Sprachenportal zu durchschreiten, sollte sich unbedingt mit den zuständigen Studienberater*innen in Verbindung setzen! Dann wird sich auch die individuelle Ideallinie durch die Studieneingangsphase am besten ermitteln lassen.

Nähere Informationen zum neuen Sprachen-Konzept:

http://tiny.cc/theologie (m)

Ο Παπάς πρώτα τα γένια του ευλογεί.

דחא ץאש חוטב ינא
.תאז לכב ארוק אל

Sine moritzum vitam esse nullam.

Expecto patronum!

MACH MIT!

Übersetze uns drei der neun Sprechblasen und schicke die Zitate auf deutsch an: *magazin@moritz-medien.de !*

DER GLITTERER

In der heutigen Ausgabe sind die Texte von der REDAKTION verfasst.

Heutiges Wetter
überall: sonnig bei 30°C

Sternzeichen
alle: Friede, Freude, ...

SIEGER IM CHE-RANKING: UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Ein lang gehegter Traum wird wahr: die Universität Greifswald belegt in diesem Jahr den ersten Platz des CHE-Rankings der ZEIT. Angesichts der umfassenden Neuerungen entschieden die zuständigen Juroren, erstmalig eine fächerunabhängige Siegermedaille zu verleihen.

Küzlich hinzugekommen sind die Fachrichtungen Promenadologie und Angewandte Freizeitwissenschaften. Besonders positiv bewerteten Juroren zudem die neuen Nap Pods, Sie sind in allen Fakultäten verfügbar und bieten Rücken- und Fußreflexzonenmassagen an. Diese können über einen interaktiven Bildschirm evaluiert und spontan den Bedürfnissen angepasst werden. Dazu kommt eine Auswahl aus sieben frisch zubereiteten Menüs in der Mensa, für die ausschließlich Zutaten mit dem Bio-Siegel nach EG-Öko-Verordnung verwendet werden. In den Einrichtungen der Universitätsbibliothek besteht zudem die Möglichkeit, Zeitumkehrer gegen Vorzeigen des implantierten Studierendenchips auszuleihen. In Zukunft wird sich also kein Student mehr mit einem schlechten Gewissen plagen müssen, falls die Prokrastionationsmonster doch mal wieder gewonnen haben. (m)

ARC-X7-REAKTOR EINGEWEIHT

Nach nunmehr 20 Jahren Entwicklungszeit ist der erste zivil nutzbare Fusionsreaktor ARC-X7 im IPP Greifswald durch Frau Dr. Angela Merkel eingeweiht worden. Die ehemalige Physikerin war in Anlehnung an alte Zeiten kurzzeitig aus dem Kryonenschlaf aufgeweckt worden, um einen Knopf zu drücken. Andere wichtige Politiker konnten leider nicht kommen, weil sie laut eigener Aussage andere wichtige Dinge zutun hatten.

Die Forscher des Max-Planck-Instituts für Plasmaphysik zeigten sich wie immer begeistert über jede kleine Millisekunde, in welcher der Plasmastrom aufrechterhalten werden konnte. Demnächst wenden sie sich der Teleportation und dem Zeitreisen zu. Nach dem Warp-Antrieb wird voraussichtlich kommenden Monat auch der unendliche Unwahrscheinlichkeitsantrieb fertiggestellt. (m)

FEIERLICHE EINWEIHUNG DES FAHRRADRINGS EUROPAKREUZUNG

Diese Nachricht wird vor allem bei Studierenden für Freude sorgen: der Fahrradring auf der Europakreuzung, an dem die Stadt seit mehreren Monaten gebaut hatte, wurde gestern feierlich durch eine Critical Mass eingeweiht. Laut klingelnd bejubelten die teilnehmenden Studierenden die neue Entwicklung. »Die Eröffnung des Fahrradrings bedeutet einen entscheidenden Einschnitt in den Verkehr und macht Greifswald zu einer der abgasfreisten Städte Deutschlands«, erklärt Marianne Peters, Vorsitzende des AStA-Referats für Nachhaltgkeit. »Wir freuen uns, dass sich unser Engagement endlich auszahlt.« KfZ-Fahrzeuge dürfen auf Forderung der Studierendenschaft in Zukunft nur noch in den äußeren Bezirken der Stadt genutzt werden. Was vor mehreren Jahren noch für Unmut in der Bevölkerung gesorgt hätte, wird heute toleriert: »Es sind doch ohnehin fast nur Studenten in der Stadt, wem will man da noch etwas vormachen?«, meint Herbert Gorbing, seit über fünfzig Jahren Einwohner Greifswalds. (m)

The Serious Prophet
DER STUDENTENWELTS VERFÜHRERISCHSTES QUALITÄTSBLATT DER WAHL

Wir werden alle sterben

EXKLUSIV

Entgegen der bisherigen Darstellungen des Betreibers ist bei dem Betriebsunfall im Kernkraftwerk Lubmin doch radioaktives Material ausgetreten. Bislang wurde bestritten, dass es überhaupt zu einem Unfall gekommen sei. Gestern haben die Behörden dann doch Alarm geschlagen. Die Werte haben demnach einen kritischen Wert erreicht. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, das Gebiet unverzüglich zu verlassen.

Die Quarantänezone ist vorerst auf auf einen Umkreis von 150 Kilometern festgelegt, Experten gehen aber davon aus, dass sich dieser Bereich noch deutlich ausweiten wird. Erst vor einem Monat wurde bekannt, dass das Kernkraftwerk, das noch in der der DDR gebaut, aber angeblich nie in Betrieb war, seit 1992 lief. Seitdem wird gerätselt, wie es so lange laufen konnte, ohne dass etwas darüber bekannt wurde. Der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern-Brandenburg hat angekündigt, einen Untersuchungsausschuss einrichten zu wollen.

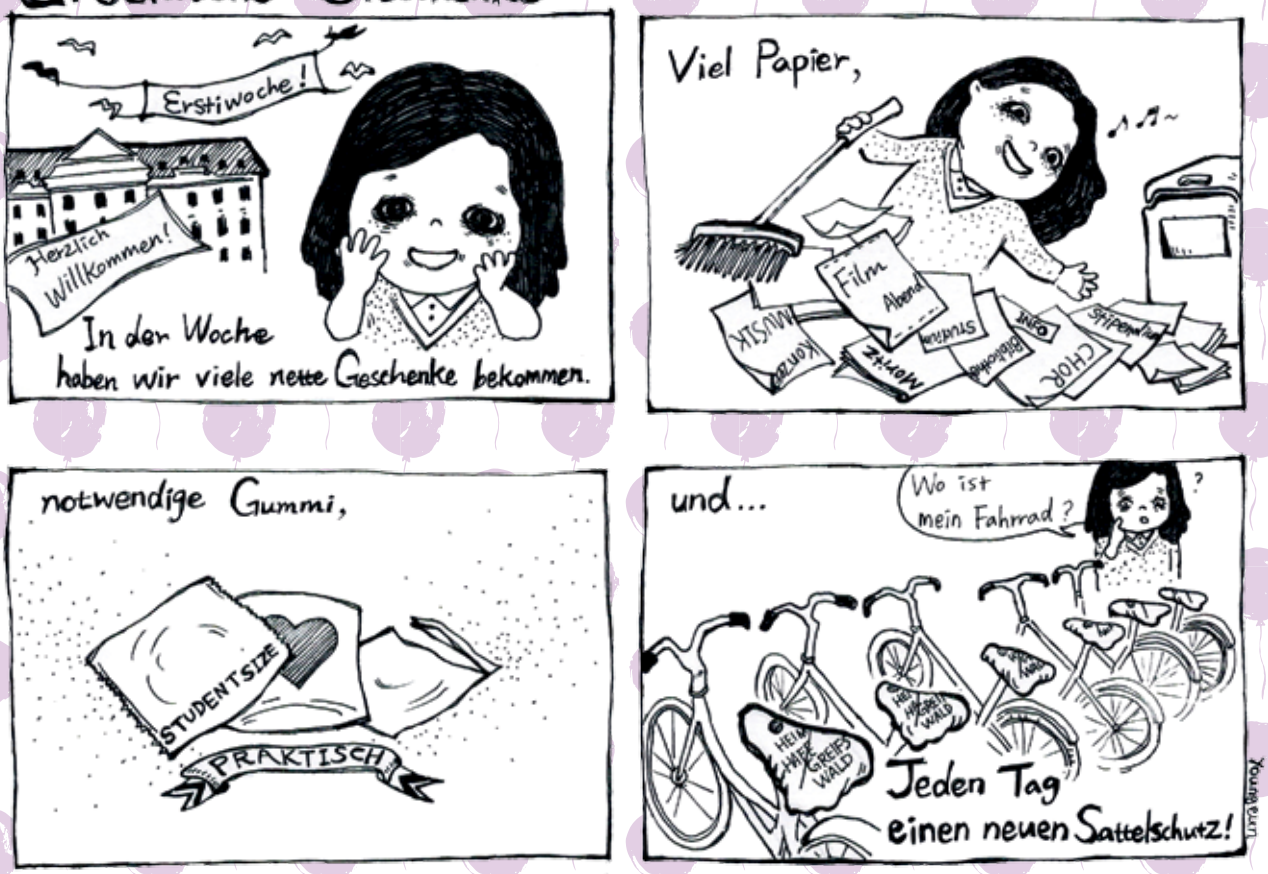
Studenten der Ernst-Moritz-Arndt-Universität aus Greifswald verbannt

Am vergangenen Montag stimmte das Landgericht MV für die Ablehnung einer Klage zweier Studierender, die kurz zuvor von der Ernst-Moritz-Arndt-Universität exmatrikuliert wurden. Die Studierenden hatten bei der morgendlichen Versammlung ihrer Fachschaft vor dem Ernst-Moritz-Arndt-Denkmal mehrfach gefehlt. Des weiteren machten sie wiederholt Fehler beim Vorsingen der Pledge of Arndt, was von der Universität als mangelhafte Leistung bewertet wurde. Es besteht zudem der Verdacht, dass die Studierenden an der Beschädigung des Arndt-Dummies des Instituts für Ernste Deutsche Geschichte beteiligt gewesen sein sollen. Augenzeugen berichten, beobachtet zu haben, wie die beiden Verdächtigen den Kopf der Plastikpuppe absägten. Unter dem Hashtag #ernstdeslebens, mit dem Vertreter der Fachschaft Ernste Literatur auf Lebensweisheiten des Namenspatrons der Universität aufmerksam machen wollen, veröffentlichten die Studenten außerdem arndtfeindliches Gedankengut. Ob den beiden neben der Exmatrikulation eine strafrechtliche Verfolgung droht, bleibt abzuwarten.

Greifswald verschwindet: Tiefpunkt Einwohnerzahl

Die diesjährige Bevölkerungszählung in der Hansestadt ergab eine Einwohnerzahl von 11.591. Damit liegt Greifswald bevölkerungstechnisch nun hinter Anklam und Wolgast. Dem Statistischen Landesamt MV zufolge sei dies die niedrigste Einwohnerzahl seit 1830. Svenja Hähring, amtierender Oberbürgermeisterin der Stadt, führt die fortwährende Verkleinerung auf den Skandal von 2021 zurück: mit der Entdeckung der Ungültigkeit der Gründungsurkunde der Universität wurde sämtlichen jemals immatrikulierten Studierenden der Abschluss abgesprochen, was zu einer radikalen Welle des Wegziehens führte. Außerdem verlor die Stadt umgehend den Titel Universitätsstadt. Der Oberbürgermeister zeigt sich jedoch vorausschauend und konkret: »Wir können die negative Entwicklung der Stadt nur aufhalten, wenn wir es schaffen, wieder mehr Studierende anzuwerben.« Greifswalds Wiederbelebung steht demnach nichts mehr im Wege – abgesehen von der Etablierung einer neuen Universität.

Erstiwoche-Geschenke



Anzeige

FESTIVALS HÖRSPIELE

SOCIAL MEDIA

KREATIVITÄT

SELBSTVERWIRKLICHUNG

INTERVIEWS

PRAKTIKA

www.radio98eins.de

mehr als nur radio

TÄGLICH 19-23 UHR 98.1 MHz

KONTAKT»

Funkhaus radio 98eins
Friedrich-Loeffler-Str. 28
17489 Greifswald

T 03834.420 17 85

radio 98eins
Besser am Abend

Was ist dein Tipp GEGEN WINTER-BLUES?

Jennifer Röttger, 29, Kommunikationswissenschaft
Das beste gegen miese Laune im Winter? (M)Eine (oder eher) zwei Katzen. Sie kuscheln sich mit ins Bett, halten mindestens die Füße warm und säuseln mit sanftem Schnurren in den Schlaf. Großartig bewegen will man sich eh nicht, wenn es draußen kalt ist und man kann nicht, wenn die Miez auf einem liegt. Meine Dicke vertreibt garantiert schlechte Laune und sorgt für Wohlfühl-Stimmung! Wenn das dann doch noch nicht ganz ausreicht, sorgt die anderere auf jeden Fall für gute Laune, wenn man ihr zusieht wie sie durch die Wohnung tobt, die andere Katze ärgert oder vor dem Staubsauger flüchtet.

Monique Böttcher, 21, Psychologie
Die Vorfreude, die den Alltagstrott ein bisschen heller werden lässt. Das Planen und Packen kurz bevor es losgeht. Und dann geht es weit weg, in die Sonne oder auch nur in eine andere Stadt, denn zugegeben sind die meisten Städte im Winter doch am schönsten. Und wer denkt beim Reisen dann noch an seinen Winterblues?

Wiebke Moritz, Bildende Kunst
Leicht vergessen sind die kalten dunklen Tage daheim, wenn man bei konstant hoher Temperatur und Luftfeuchtigkeit, den hauchdünnen Schweißfilm wie einen guten Bekannten auf der Haut, durch den Traum fremder Kulturen stolpert. Die fremdartigen Lebensweisen erstaunen dabei den Verstand so sehr, wie das Essen den europäischen Verdauungstrakt und die Schönheit von Landschaft und Kultur das Auge des Reisenden. Und doch ist ein ebenso großes Geschenk, in den anbrechenden Winter Europas zurückzukehren und festzustellen, wie würzig herb die trockene Luft zu riechen vermag und dass wir nach fast einem Monat lang Dunkelheit und Kälte trotzdend Lebkuchen essen, Glühwein trinken und Kerzen anzünden, während es draußen vorm Fenster vielleicht zu schneien beginnt.

Andreas Felder, 21, Umweltwissenschaften
Wieso sollte man Blues aufkommen lassen, wenn man im Winter viele tolle Dinge machen kann? Zum Beispiel lässt es sich problemlos über die Dänische Wieck radeln, ohne dabei nasse Füße zu bekommen. Deshalb nutze die Zeit für unvergessliche Erlebnisse!

MACH MIT!

Die Fotofrage für das nächste Magazin lautet: »Was war die Lieblingsserie deiner Kindheit?« Schickt euer Foto und einen kleinen Text von max. 250 Zeichen an: *magazin@moritz-medien.de !*

DENKMAL

Text: Klara Köhler

Hol den Vorschlaghammer!

Mehr braucht es eigentlich nicht, um einer beliebigen Person einen Ohrwurm von einem der schönsten Lieder der 00er in den Kopf zu pflanzen – und die sind rar.

Sie haben uns / ein Denkmal gebaut.

Greifswald hat Denkmäler, Berlin hat Denkmäler, jedes noch so kleine Dorf hat irgendwo ein Abbild in Stein gehauen. Vielleicht auf dem Platz vorm Aldi, hinterm Wellblechzaun.

Doch jeder Vollidiot weiß, dass das die Liebe versaut.

Wahrscheinlich werden deswegen Denkmäler meistens erst gebaut, wenn die betroffene Person schon lange tot ist.

Ich werd' die schlechtesten Sprayer
dieser Stadt engagieren.

Durch dieses Lied habe ich gelernt, wie man *engagieren* schreibt und was ein Vorschlaghammer ist. Ein Song mit Bildungsauftrag:

Die sollen nachts noch die Trümmer
mit Parolen beschmieren!

Zu diesem wunderbaren Lied gibt es keine eigene Wikipedia-Seite und ich habe keine Statistiken gefunden, nur, dass es 2003 auf dem Album »Die Reklamation« erschienen ist und als Single Charts-Platz 26 erreichte.

Es wird bald hell und wir haben nicht ewig Zeit

Das dachten wir uns auch, neulich auf einer Party, und haben uns endlich, mit 14 Jahren Verspätung, die Platte gekauft. Man muss handeln, wenn einem nachts um halb zwei grandiose Ideen kommen.

DENKMÄLER KARTE

Texte & Fotos: Michael Fritsche, Magnus Schult

Man läuft ständig an ihnen vorbei und weiß doch meistens gar nicht, was sich hinter ihnen verbirgt: Denkmäler. Wir haben uns für euch ein paar von ihnen herausgesucht hier aufgelistet.

Rubenow-Denkmal[1]

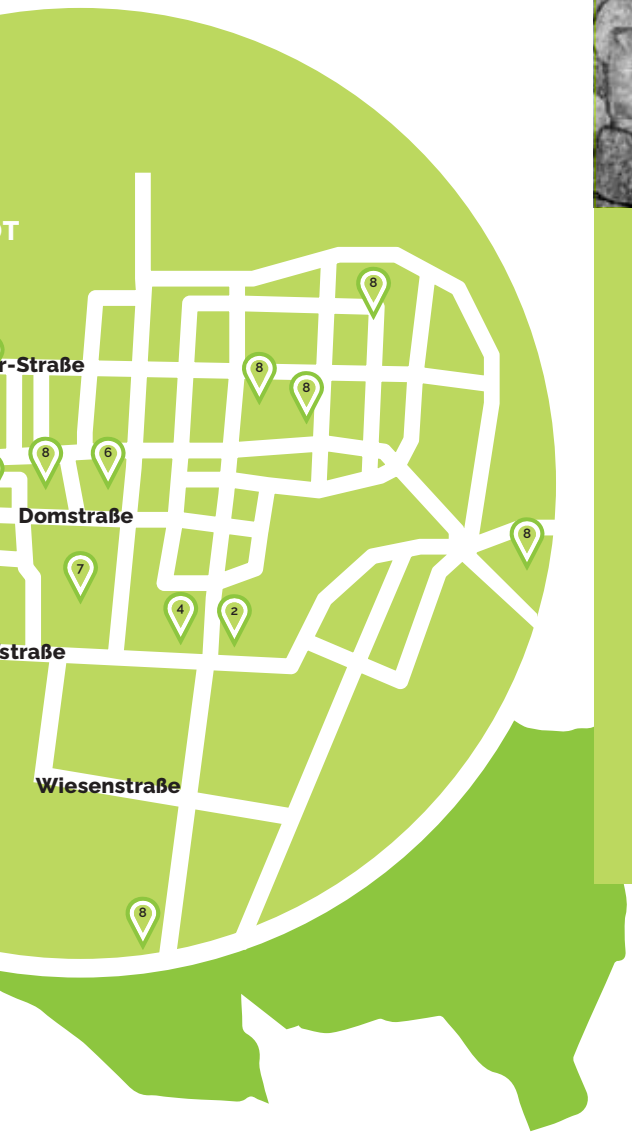
Imposant, mit vielen Details und großer Aussagekraft – unverkennbar. Das Rubenow-Denkmal gegenüber dem Uni-Hauptgebäude ist eines der schönsten Denkmäler der Region. Anlässlich des 550. Geburtstags der Uni wurde der Zinkguss restauriert. Die Enthüllung geht auf das Jahr 1856 zurück. Neben gezeigten Monarchen thematisiert es auch die Geschichte der Uni, weshalb an den Ecken Stellvertreter der vier Fakultäten sitzen. Bugenhagen (Theologie) und Arndt (Philosophie) sind dabei die bekannteren Namen.

Denkmal der Opfer des Kapp-Putsches[2]

Der Kapp-Putsch ist für unsere Generation so weit weg wie der Eisbär von der Sahara, mit Ausnahme vielleicht von Studenten der Geschichte. Ein Relikt der wilden Zeit der 20er Jahre steht an der Kreuzung Fleischerstraße/Goethestraße. Es ähnelt irgendwie einem typischen wuchtigen Fernseher aus jener Zeit, in der das Denkmal errichtet wurde, das war 1955. 35 Jahre zuvor sammelten sich ca. 1000 Arbeiter auf dem Marktplatz. Dann kam der Schießbefehl …

Meerschweinchen-Denkmal[3]

Weltweit einzigartig, vom Greifswalder Hans Prütz 1955 geschaffen, aber kaum bekannt. Drei Meerschweine stehen auf einem Podest. Unweit klatscht das Boddenwasser gegen den Damm zur Insel Riems. Isoliert von der Welt steht die Insel für Virenforschung. In den Laboren wurden einst wie heute Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche getestet. Und da kommen die Meerschweinchen ins Spiel …



Stolpersteine[8]

In Greifswald gibt es an verschiedenen Orten Stolpersteine. Diese erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus und wurden dort verlegt, wo diese gewohnt hatten.

- Gützkower Straße 39, Friederike und Georg Feldmann
- Robert-Blum-Straße 11, Alice Weismann und Paula Sichel
- Domtraße 9a Historisches Institut, Dr. Gerhard Knoche
- Ellernholzstraße 2, Prof. Dr. Edmund Forster
- Friedrich-Loeffler-Str. 23d, Pharmakologisches Institut, Dr. Rudolf Kaufmann
- Kuhstraße 7, Else Burchard
- Brüggstraße 12, Julius, Thea, Hans und Gert Futter
- Knopfstr. 18, Elise Rosenberg

August-Bebel-Gedenkstein[7]

Der August-Bebel-Gedenkstein auf dem Wall erinnert an einen der Begründer der deutschen Sozialdemokratie. Zu seinem 100. Todestag wurde der Stein am 13. August 2013 enthüllt.

WEITERE INFOS

https://tinyurl.com/denkmalhgw

Obelisk[4]

Das Denkmal an der Fleischerstraße soll an die Toten der sowjetischen Armee erinnern. Kurz nach der Befreiung vom Nationalsozialismus wurden diese und andere Gedenkstätten angelegt.

Studentenstein[5]

Der Studentenstein wurde 1921 ursprünglich als Gedenken an die Gründung des Deutschen Reiches eingeweiht. In den 70ern wurde der Stein entfernt, bis er 1995 wieder aufgestellt wurde. Seitdem soll er an das durch die Kriege herbeigeführte Leid erinnern.

Gustav-Adolf-Gedenkplatte[6]

»Alter Schwede!«, da ritt Gustav Adolf am 17. Juni 1631 in Greifswald ein. Die Bevölkerung begrüßte ihn und dankte und dankt noch heute. So finden wir seit 1932, das Jahr des 300. Todestags des Königs, an St. Nikolai diese Gedenkplatte. Selbst ein Saal des Theaters wurde außerdem dem Schweden-König gewidmet.

ZUM GLÜCK EIN NEUES HOTEL

Text: Veronika Wehner

Nach vielen Jahren missglückter Versuche scheint es endlich soweit zu sein: die Universitäts- und Hansestadt Greifswald wird Heimat eines neuen Hotels am Museumshafen.

ECKDATEN

Genehmigungsgrundlage: § 34 BauGB
Art der baulichen Nutzung: Hotel
Geschossigkeit max.: IV + Staffelgeschoss
Grundstücksgröße ca. 1.810 qm
BGF Hotel: 5620 qm
BGF Nebenflächen: 430 qm
Zimmer: 123
Weitere Infos: https://tinyurl.com/hotelhgw

Die Medien – von der Ostseezeitung bis zum Focus – haben es begeistert aufgenommen: Der Plan, ein nagelneues Hotel für die Greifswalder Innenstadt, scheint abgeschlossen und durchgewunken zu sein. Das 4-Sterne-Hotel soll voraussichtlich im A9-Quartier errichtet werden. Dieses Quartier deckt die Fläche vom Hansering bis zur Roßmühlenstraße, in Sichtweite vom Museumshafen, ab. Die Begeisterung für dieses Hotel ist vor allem von Seite der Universität, die schon seit vielen Jahren über eine Mangel an Unterbringungsmöglichkeiten für Veranstaltungen klagt, groß. Es gibt zwar mit dem EUROPA Hotel an der Anklamer Straße und dem Mercure Hotel in der Nähe des Südbahnhofs zwei größere Übernachtungsmöglichkeiten, die aber so dezentral liegen, dass sie den Ansprüchen der Universität für etwaige Tagungen nicht genügen.

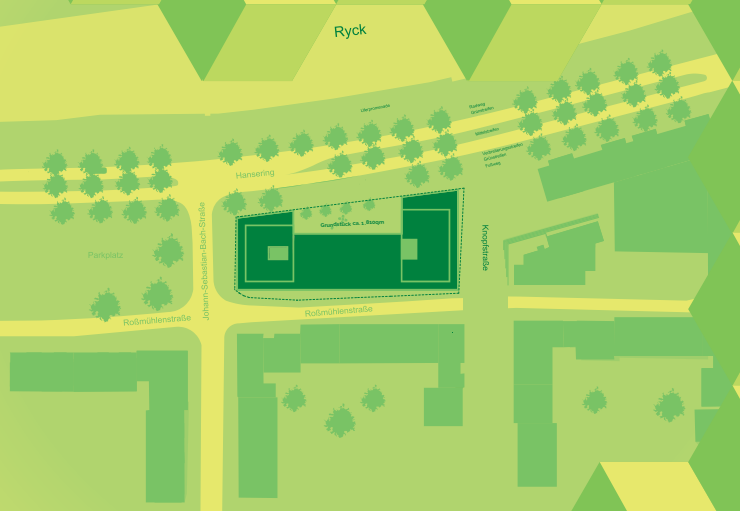
Obwohl in der Vergangenheit verschiedene mögliche Standorte für ein Tagungshotel diskutiert wurden, scheint der ungefähre Ort nebst Entwurf durch den Anbieter relativ sicher zu stehen. Die Anbindung an die Innenstadt und die Erreichbarkeit vom Einzelhandel sind sichergestellt. Der Entwurf der *MPP Meding Plan+Projekt GmbH* aus Hamburg für die rund 123 Zimmer, ist nur fünfgeschossig, um einen ungestörten Blick auf Hafen und Kirche nicht zu stören. Das wurde von der Denkmalschutzbehörde bereits abgenickt. Die Höhe des Gebäudes orientiert sich an den umliegenden Quartieren, damit sie einigermaßen in das Stadtbild passt. Es wurde schon Kritik geäußert, weder der blockartige Entwurf, noch die geplante Klinkerfassade, sei als homogenes Bauwerk zum maritimen und kleinstädtischen Charakter der Umgebung akzeptabel.

MEE(H)R BETTEN FÜR DIE STADT

Obwohl es eigentlich als ein Tagungshotel initiiert wurde, werden die in der Zwischenzeit in der Stadt angebotenen Tagungsmöglichkeiten als ausreichend empfunden. Unter anderem durch den neuen Campus in der Loefflerstraße, hat die Universität in der Zwischenzeit für Tagungsräume gesorgt. Es wird demnach hauptsächlich eine Übernachtungsmöglichkeit für Tagungsgäste benötigt. Als zusätzliches Angebot für die Gäste, ist ein Wellnessbereich geplant, von dem aus man den Museumshafen überblicken kann. Das Restaurant, welches voraussichtlich in das Hotel Einzug nehmen soll, wird dann auch mit einem separaten Eingang zum Museumshafen für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglich sein. Auf ein reines Frühstücksrestaurant wollte der Betreiber, die Hotelkette *Arcona Gruppe Rostock*, die unter anderem auch Hotels in Stralsund betreibt, verzichten.

Angestoßen wurden die erneuten Pläne für das lang ersehnte Hotel durch die Zusage von einem Investor, die *Stöben Wittlinger GmbH*, die bereits einige Immobilien, wie zum Beispiel Wohnungsraum in der Innenstadt, besitzt. Etwa 20 Millionen Euro möchten die Hamburger investieren. Da der Bedarf an zusätzlichen Gästebetten als ein wichtiger Faktor für den Wissenschaftsstandort Greifswald angesehen wird, werden derzeit zusätzliche Förderungen von bis zu 25 Prozent aus Schwerin erwartet.

Nicht nur für die Universität geht mit dem neuen Bauwerk ein Traum in Erfüllung, sondern auch für den wichtigen lokalen Wirtschaftszweig Tourismus. Neben vergleichbaren Standorten, wie Stralsund und Wismar, hängt die Stadt, gemessen an den Zahlen der Übernachtungsgäste deutlich zurück. Im direkten Vergleich der reinen Besucherzahlen konnte Greifswald im Vergleich mit 4,5 Prozent mehr Besuchern von 2015 auf 2016 einen höheren Zuwachs verbuchen. Da es aber, etwa in Stralsund, doppelt so viele Betten gibt, übernachten dort wesentlich mehr. Der Tourismusverband fordert daher auch bereits seit Längerem neue Hotels, um mehr Kaufkraft durch Touristen abschöpfen zu können.



WO DIE PARKPLÄTZE BLEIBEN

Wie bei vielen Projekten, stößt auch das neue Hotel nicht nur auf Zustimmung. Vor allem der aktuell geplante – und vom Betreiber ausdrücklich gewünschte – Standort bei der Roßmühlenstraße, wird für Anwohner die ohnehin angespannte Parksituation verschärfen. Bisher sind auf der anvisierten Fläche 78 Parkplätze, welche die Anwohner nutzen können, für die es bisher keine Alternative gibt. Zudem plant die Arcona Gruppe aus räumlichen und finanziellen Gründen keine Parkplätze für seine Gäste ein. Von der entsprechenden Pflicht von Hotels, ausreichend Gästeparkplätze anzubieten, will man sich durch Zahlungen an die Stadt befreien lassen. Die Gäste können, so die Investoren, die Tiefgaragen der Stadt nutzen. Zudem würden viele Tagungsgäste erfahrungsgemäß mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen. Für die Anwohner ist das keine Beruhigung. Ein Großteil der Parkplätze in Wohnungsnähe könnten für sie wegfallen. Genau diese Problematik bereitet auch der Bürgerschaft Kopfschmerzen. Derzeit liegen verschiedene Vorschläge auf dem Tisch, wie man die Situation entschärfen könnte. So besteht die Möglichkeit, zum Beispiel die Parkplätze am Museumshafen zu erweitern oder die Parkfläche im A8-Quartier an der Fischstraße nicht zu bebauen und damit den Anwohnern zur Verfügung zu stellen. Eine endgültige Entscheidung hierzu muss noch getroffen werden. (m)

Ev. Krankenhaus Bethanien gGmbH

Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Das Evangelische Krankenhaus Bethanien
sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt

Assistenzärzstinnen und Assistenzärzte

mit Interesse an Psychiatrie, Psychotherapie und
Psychosomatik in Vollzeit- oder Teilzeiteschäftigung.

Wir bieten attraktive Verdienstmöglichkeiten und großzügige zeitliche und finanzielle Unterstützung von Fortbildung und Weiterqualifikation. Weiterhin unterstützen wir Forschungsvorhaben und Promotionen.

Für weitere Informationen steht Ihnen Herr Prof. Dr. J. Langosch unter Tel.: 03834 543-411 zur Verfügung. Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:

Prof. Dr. med. J. M. Langosch
Evangelisches Krankenhaus Bethanien gGmbH
Gützkower Landstraße 69
17489 Greifswald

E-Mail: langosch@odebrecht-stiftung.de

Wir begleiten...
...menschlich
...vielseitig
...kompetent

WAS *lachst* DU?

Text: Jonathan Dehn

»Jeder Tag, an dem du nicht lächelst, ist ein verlorener Tag.«, postulierte einst Charlie Chaplin. Dem Credo verpflichtet planen die Psychologen nun die Welt*lach*revolution.

Nicht witzig?* Das muss es auch nicht sein. »Beim Lachyoga handelt es sich schließlich um eine vom indischen Arzt Dr. Madan Kataria entwickelte Form des Yoga, bei der es gerade darum geht, *grundlos* zu lachen.«, erklärt Jule aus dem FSR Psychologie.

Wir stehen alle im Kreis auf dem Hinterhof der Franz-Mehring-Straße. Eigentlich folgte ich nur dem Ruf nach Gegrilltem. Hieß es doch, das sei das Fachschaftssemesterabschlussgrillen.

Aber als das Essen gegessen war und der Smalltalk langsam verstummte, kam irgendwer auf die Idee, das mit dem Lachyoga doch mal auszuprobieren.

»Die Verbidung aus Lachübungen und Yoga Atemübungen (Pranayama) soll dazu führen, dass dem Körper und vor allem dem Gehirn mehr Sauerstoff zugeführt wird. Ziel ist es, dass wir uns alle gesünder und energiereicher fühlen.«, führt Jule weiter aus.

> ***Nichts in der Welt wirkt so ansteckend wie Lachen & gute Laune.***
> wusste schon Charles Dickens

*Fußnote: Die Unterscheidung zwischen "Witzig" und "Nicht witzig" ist laut dem Känguru von Mark-Uwe-Kling, die einzig relevante. An dieser Stelle eine unbedingte Lese- und Hörempfehlung, vor allem, wenn man auch abseits der Sessions Spaß haben möchte.

»Ein anfangs künstliches Lachen wird zu einem echten ansteckenden, weil der Körper nicht zwischen künstlichem und echtem Lachen unterscheiden kann. Es treten folglich die gleichen körperlichen Effekte auf.«

Klingt logisch, also los. Der klassischer Ablauf einer Lachyoga-Session, den auch wir nun durchlaufen, sieht wie folgt aus:

- Zuerst wird sich mit Lockerungs-, Atem- und Klatschübungen aufgewärmt.
- Anschließend steigt man mit viel Augenkontakt – der zum Lachen beiträgt – in die Lachübungen ein.
- Es folgt ein Wechsel aus Lach-, Atem- und Entspannungsübungen.
- Mit meditativen Übungen klingt das Ganze aus; wobei es auch die Option gibt, mit einer längeren Meditation zu enden.

Anfangs wirkt die Situation sehr skurril. So muss es sich in einer Selbsthilfegruppe anfühlen, denke ich. Doch nach den ersten erzwungenen Lachern, kommt das Lächeln von ganz alleine.

Selbst der Blick rüber zu dem parallel stattfindenden Grillen der Mathematiker, lässt nicht Scham, sondern Stolz aufkommen.

Wer ist jetzt die verrückteste Gruppe auf dem dem Campus, frage ich mich innerlich und muss umso lauter lachen.

Nach der Session frage ich Jule noch ein wenig aus, warum sie den ganzen Spaß veranstaltet.

»Wir erlauben uns häufig nicht mehr, einfach zu lachen, dabei führen bereits 10 Minuten Lachen pro Tag zu positiven Effekten. Zudem lernt man beim Lachyoga wieder ohne Grund zu lachen. Im Endeffekt, geht es aber um die Effekte auf den Körper (Endorphinausschüttung, Zuführung von Sauerstoff, Lockerung der Muskeln), die Psyche (Wohlbefinden, gehobene Stimmung) und das Miteinander (man ist in der Gruppe; man geht gerne auf Menschen zu, die viel Lachen/lächeln; Verbundenheit) All dies sind gesundheitliche Vorteile, die zu Stressabbau, mehr Bewegung und mehr Energie führen.«

Ich bedanke mich und wünsche den 30 Studierende der Psychologie, die im SS17 eine Ausbildung zum Lachyoga-Leiter absolvierten und nun ein regelmäßiges Lachyoga Angebot in Greifswald auf die Beine stellen wollen, viel Erfolg und vor allem Spaß bei ihrem Unterfangen.

Wer Interesse hat kann sich gerne unter *lachen.hgw@gmail.com* melden und wird dann über die Entwicklungen und Termine auf dem Laufenden gehalten. Am Ende möchte ich mit den Worten von Marcus Aurelius schließen: Der Tod lächelt uns alle an, das einzige, was man machen kann ist zurücklächeln!

> ***Deutscher Humor ist, wenn man trotzdem NICHT lacht.***
> Sigismund von Radecki

OBST, FLEISCH & REISSVERSCHLÜSSE

Text: Wiebke Moritz

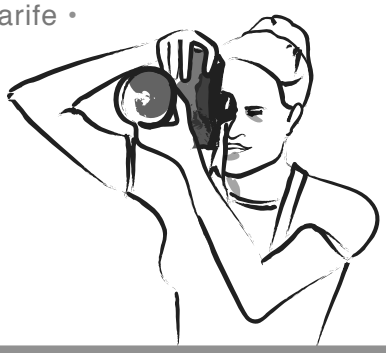
Mehrmals in der Woche wird der Marktplatz für seinen eigentlichen Zweck verwendet. Für die Studenten der Hansestadt sind wir zwischen den Marktständen umhergeschlendert und haben uns ein wenig umgehört.

»Ich dachte am Anfang, der steht immer da.« – auch in der Redaktion herrscht Unwissen über die Tage, an denen Lebensmittel-, Sach- und Fressstände dominant den Marktplatz besetzen. Big Brother Google weiß zu helfen: Ja, es sind vier Tage. Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Wir dachten, bevor nach Freigabe dieser Information ganze Horden von Studenten die Marktstände plündern, könnte ein Überblick über die Köstlichkeiten lokaler Expertisen den Leser mental auf seinen Kauf vorbereiten. Gehen wir die Sache human und geordnet an. Oder wie Trump sagen würde: »right and proper«.

Anzeige

Grüße aus Atlantis
REISEN.INDIVIDUELL.

Flugtickets •
Sprachreisen •
Rundreisen •
STA Studententarife •



Reisen global – buchen lokal
24h für Euch vor Ort

Mensa Am Schießwall 1
17489 Greifswald
Montag bis Freitag 10.00 - 18.00 Uhr
und 24h im Netz
Tel. 0 38 34 - 89 49 07
E-mail: info@goAtlantis.de

goAtlantis.de

ALLERLEI BUNTES

Was man wirklich gut auf dem Wochenmarkt kaufen kann ist der Krimskrams für den täglichen Gebrauch. Es gibt zwei Stände auf dem Wochenmarkt, die potenziell alles verkaufen zwischen Küchenkleinkram und Schuhsohlen, übrigens auch Reißverschlüsse, Luftpumpen, Schreibwaren und keine Katzenbabys. Wer in dem schieren Überangebot verzweifelt, oder einfach kein Mensch des Suchens ist, kann sich vertrauensvoll direkt an die Verkäufer richten.

AUCH KLEINE STRÄUSSE

Der Blumenstand vor dem Bürgeramt sieht auch noch im November bunt und freundlich aus, wir haben auch ein nettes Gespräch mit der Verkäuferin. Die Topf- und Schnittblumen, erfahren wir erster Hand, kommen aus Anklam direkt aus Omas Garten. Die Familie arbeitet da zusammen, es wird geschnitten und der Transporter beladen und in den nasskalten Morgenstunden bevor die Kundschaft kommt, die Sträuße gebunden und die Topfblumen aufgestellt. Übrigens: für Studenten gibt es hier auch extra kleine Sträuße für 4 oder 5€ und vielleicht kriegt der ein oder andere auch einen Sonderrabatt, wenn er weiß, dass die Lieblingsblume der Verkäuferin Orchideen und Dahlien sind.

FLEISCH AUS ZUVERLÄSSIGER QUELLE

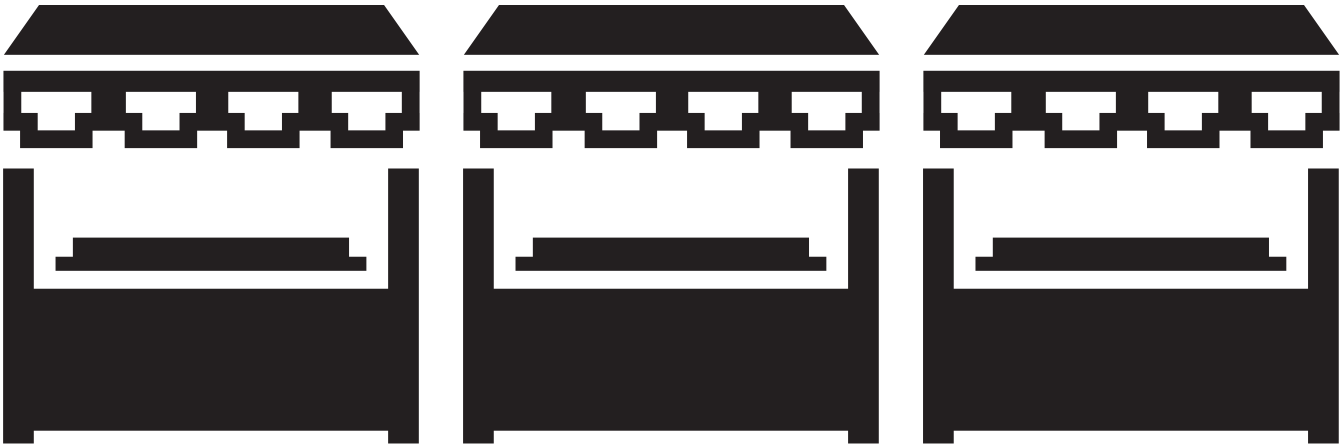
An einigen Fleischständen kaufen schon recht viele Leute, mitunter gibt es Schlangen. Warum kaufen die Leute hier, wenn es Fleisch auch im Supermarkt gibt? Das Wissen um die Herkunft ist sicherlich ein Grund. Dieses Fleisch stamme aus zwei Betrieben in Thüringen, namentlich Aschara Fleischkreis, erfahren wir von der Verkäuferin. Darüber hinaus gibt es auch Wildschwein und Hirsch und für den schnellen Hunger auch Kartoffelsalat und Wurst direkt an der Bude.

EIER FÜR DIE RENTE

Nicht jeder, der am Stand steht, hat Kontakt mit der Produktion der Ware. Der Mann am Eierstand ist Verkäufer, um seine Rente aufzubessern. Suppenhühner gibt es nicht mehr so viele, dafür jede Menge Eier aus der Gegend.

ACTIVE GRENZHOPPING

Wer sich schon immer mal gefragt hat, ob man die Bonbons am polnischen Gemüsestand auch einzeln kaufen kann: yes, you can. Und zu 100g kosten sie 1,20€. Außerdem tolles Suppengemüse für 1€, anderes Gemüse, Pilze und Obst. Auch Honig und Marmelade. Die Ware stammt vom Großmarkt in Stettin und wird den Dezember über auch noch weiter auf dem Mensaplatz verkauft. Weil man uns fachmännisch bestochen hat, sei hier erwähnt, dass die Weintrauben ziemlich gut schmecken. Und natürlich die polnischen Bonbons. (m)



Anzeige

GREIFMUSIC

DIE MOBILE MUSIKSCHULE

Musiklehrer/-in gesucht

Informationen zur Bewerbung: *http://greifmusic.de/lehrkraft-werden/*
Fragen?: 01776854138 oder *info@greifmusic.de.*

/greifmusic

CHAMPAGNE SUPERNOVA FÜR IMMER!

Text: Charlotte Fischermanns

Es gibt Menschen, mit denen fühlt man sich, wenn sie bei einem sind, ganz groß. Als stünde man auf den Schultern von Giganten, als würde man dort für immer bleiben und vielleicht nie wieder landen. Mit denen man die Welt mit mondgroßen Augen aufsaugt, um nichts zu verpassen. Mit denen man jeden Moment tief einatmet und dann einfach nie wieder loslässt.

Genauso ist es auch mit manchen Liedern, mit manchen Bässen, Melodien und Texten, die einen begleiten. Lieder, die einen absichern und festigen. Wenn man sie hört und der Bass dann im richtigen Moment reinkickt, dann glaubt man fest daran, dass es Texte gibt, die Leben retten können, und dass den Liedern, die man liebt, immer Frieden inne liegt, dass diese Noten ewig leben und kein Grab zu tief ist für die Musik! Es sind diese Lieder und Texte, die einen sogar dann retten, wenn Menschen, mit denen man sich so gigantisch fühlt, gehen müssen. Musik hält diese Menschen am Leben und solange die Band noch spielt, sind auch sie noch da. Nur dadurch ist alles gut, anders, aber gut anders.

Wenn solch ein Gigant dann von einem geht, fragt man sich unwillkürlich, wie es wohl ist zu gehen. Ob es den eigenen Vorstellungen entspricht oder den Geschichten, die einem erzählt werden. Ob es wahr ist mit den Farben, alles warm und gedimmt. Ob da dieser immerwährende Chor ist und die Parade, die einen empfängt. Ob es die größte Party von allen ist, die hoffentlich das und noch viel mehr hält was, sie verspricht. Oder ob es einfach ein überwältigendes NICHTS ist, das hinter diesem blendend grellem Licht liegt. Oder ob vielleicht doch noch der Hauch einer Chance besteht, dass die Giganten nach wie vor bei einem sind, ohne, dass man sie sieht. Wie auch immer es ist, ob es den Chor gibt, die Parade, das grelle Licht oder ob sie insgeheim noch neben einem sitzen. Solange die Band noch spielt, die Klänge noch ertönen und die Noten noch durch die Erde bis zu den Gräbern dringen, sind sie noch da. Denn wie einst ein sehr weiser Mensch sagte: Am Ende wird alles gut und ist es nicht gut, ist es verdammt nochmal nicht das Ende.

Poesie im Blut

Gastartikel: Johanna Wehner

Wenn man von einem kleinen dünnbesiedelten Land ganz im Norden am Meer voller Literatur spricht, mag manch einer an Island denken. Aber wirkliche Kenner des Milieus werden den Irrtum erkennen: natürlich handelt es sich hierbei um Mecklenburg-Vorpommern.

Zum zweiten Mal fand am 4. November die Preisverleihung des Literaturpreises Mecklenburg-Vorpommern statt. Dieses Jahr das erste Mal in Greifswald. Die Stadt hat eine lange literarische Tradition, von Literaturlehrstühlen an der Universität, über diverse Buchhandlungen, bis hin zu literarischen Zentren wie dem Koeppenhaus, bietet sie ein vielfältiges Angebot. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Stadt, gemessen an der Einwohnerzahl, eine beinahe übermäßige Dichte an bedeutenden Schriftstellern hervorgebracht hat. Jetzt weisen natürlich kundige Literaturprofessoren zurecht darauf hin, das sowohl Hans Fallada als auch Wolfgang Koeppen ihrer Heimat so schnell es ging den Rücken zugekehrt haben und auch rückblickend kaum etwas Positives über Greifswald zu schreiben wussten. Aber gerade das beweist, dass es Zeit wird, Autoren ein positives Bild der Stadt zu vermitteln. Wie ginge das besser als mit einem Publikumspreis für 1000, 500 oder 300 Euro? Oder gar mit dem Jurypreis für 2000 Euro, einem kostenfreien Arbeitsaufenthalt im Künstlerhaus Lukas, sowie einer Publikation im freiraumverlag und einer Lesereise durch das Bundesland? Dass die Literatur eine brotlose Kunst ist, bedeutet schließlich nicht, dass sich die Autoren nicht darüber freuen, wenn sie sich ab und zu trotzdem etwas zu Essen leisten können. Aus diesem Anlass trafen sich nun am Samstagabend des 4. Novembers die Literaturliebhaber des Landes in der altehrwürdigen Aula der Universität Greifswald, um die Literatur zu feiern und die Brote zu verteilen. Nach der Begrüßung durch Gerlinde Creutzburg, Direktorin des Künstlerhauses Lukas, dem Grußwort von Eckhard Schumacher, dem Professor für Neuere deutsche Literatur und Literaturtheorie und der Vorstellung der Jury durch Ulrika Rinke, der Programmleiterin des Literaturhauses Rostock, folgte die Quintessenz des Abends: Die Vorstellung und Lesung der sechs Finalisten.

»Niemand schlief in dieser Nacht mit irgendwem.«

Lukas Valtin

Der in Anklam geborene Lukas Valtin feierte die Rückkehr in die Stadt seines Abiturs mit einer Lesung aus seinem Romanfragment. In der Bundeshauptstadt Berlin zum Literaten ausgebildet, gelang es ihm, seine Erfahrungen als Mitbegründer und Redakteur der Zeitschrift für Kultur und Literatur »metamorphosen« zu einem fesselnden Romananfang zu verbinden. Über einen beinahe philosophischen Diskurs über die Vielfältigkeit der Briefumschläge bis hin zu den komplizierten Verwicklungen der zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen dem Zähneputzen und dem Umgang mit Krankheiten, gelang es ihm, die Zuschauer an einen anderen Ort zu entführen. In eine kleine Wohnung, die im weiteren Verlaufe des Romans noch viele Überraschungen preiszugeben verspricht.

Der in Stralsund lebende Lyrikkritiker und Moderator André Hatting erweiterte das Repertoire der illustren Runde mit einigen Gedichten. Der gebürtige Wilhelmshavener wählte die Gunst der Stunde, um das Publikum mit Lyrik über seine Wahlheimat zu unterhalten. Mit sicherer Stimme ließ er vergangene Epochen, als sich noch Pferde anstatt Autos über die Pflastersteine der Hansestadt drängelten, wieder auferstehen.

»Großes Kino, macht der Abgang.«

André Hatting

»Unser Schweigen ist beschwingter, als die ganzen letzten Tage.«

Katharina Lang

Die in Neubrandenburg aufgewachsene Leipzigerin Katharina Lang entführte die anwesenden Personen nicht nur in die bislang nicht vorgetragene Gattung der Kurzgeschichte, sondern auch aufs offene Meer, genauer gesagt auf den Öresund. Die Referentin einer internationalen Naturschutzorganisation beschäftigt sich in dem Werk als studierte Ethnologin natürlich mit der Spezies der Menschen. Eingepfercht auf einem kleinen Boot entwickelt die aus allerlei verschiedenen Akademikern zusammengewürfelte Mannschaft unterschiedlichste Marotten. Die soziale Struktur ist einem stetigen Wandel und permanenten kleinen Machtkämpfen ausgesetzt. Überraschende Wendungen sind damit vorprogrammiert.

Die in Preetz in Schleswig-Holstein geborene Skandinavistin und Theaterwissenschaftlerin Berit Glanz, die es über München, Stockholm und Reykjavik an die Universität Greifswald verschlagen hat, brachte den erwartungsvollen Zuhörern den Anfang ihres Romans mit. Geschult durch das Schreiben und Übersetzen von Theaterstücken für Kinder, gelang es ihr die moderne Arbeitswelt eines jungen Berliner Unternehmens in dem altehrwürdigen Saal der Universität zum Leben zu erwecken. Eine Welt zwischen vorbeiratternden U-Bahnen, rastlosen WGs und Arbeitsgruppenstärkungsmaßnahmen in einem modernen Büro voller Eigendynamik, scheinbarer Freiheit und realer Zwänge.

»Selbst Hiddensee dient nicht als Insel, wenn man die Insel, die man selbst ist, nicht verlässt.«

Steffen Dürre

Den Weimarer Herausgeber der Literaturzeitschrift »Weisz auf Schwarz« und Grafiker Steffen Dürre hat es zum Studium der Germanistik und Philosophie in die Hansestadt Rostock verschlagen. Inspiriert von der Ostsee vor der Haustür, trug er ein Gedicht vor, dass die Ruhe und Einsamkeit der Insel Hiddensee mit großen Lebensfragen verband. Auf humorvolle Weise wurde das Publikum an den nächtlichen Strand der Ostseeinsel versetzt, wo die unendliche Vielfalt des Sternenhimmels in eine Symbiose mit der allgegenwärtigen Leere tritt.

»... und erlebte einen Geschmacksorgasmus, bei dem all die Foodpornburger vor Neid erblassen würden.«

Sven Hirsekorn

Der in Berlin geborene und in Neubrandenburg zum Geoinformatiker ausgebildete Texter Sven Hirsekorn komplettierte die Runde. Inspiriert von der Geographie seiner neuen Heimatstadt Rostock trug er sein Werk vor. Der Protagonist zog die Zuschauer in seinen Bann mit dem Versuch, etwas zu tun, was vermutlich noch niemand zuvor getan hatte: Die Besteigung aller 13 Rostocker Stadtberge an nur einem einzigen Tag. Der Text begleitet ihn sowohl bei der Suche nach Informationen als auch bei der Durchführung des Abenteuers. Das Publikum bekam somit die Gelegenheit zu erahnen, wie es in früheren Jahrhunderten gewesen sein muss, die noch unbekannten weißen Flecken auf der Landkarte zu füllen.

Nach der Abstimmung durch das Publikum fieberten alle, das Publikum und die Autoren, dem Ergebnis entgegen. Wer konnte das Publikum im Livevortrag überzeugen? Wessen Text konnte anonym die erfahrene Jury überzeugen?

»Der Geruch alter Juicy-Fruit Kaugummies macht mich ganz melancholisch.«

Berit Glanz

Am Ende waren sich alle einig. Sven Hirsekorn erhielt mit seinem Erstlingswerk den dritten und Steffen Dürre den zweiten Publikumspreis. Sowohl der erste Publikumspreis als auch der Jurypreis gingen an Berit Glanz. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Skandinavistik der Universität Greifswald hat nun die Möglichkeit in die großen Fußstapfen der Greifswalder Autoren zu treten. Diesmal vielleicht sogar mit einem positiven Rückblick auf Greifswald. ⓜ

Think different.

Be Connected.
Be Discovered.
Be moritz.

webmoritz

moritz

Yours to discover

TO INSPIRE & NURTURE THE HUMAN SPIRIT

MORITZ MEDIEN

Die zarteste Versuchung, seit es **Medien** gibt.

Moritz

SCHÜTZT DIE STUDIERENDEN!

LEST MEHR MEDIEN!

MORITZMAGAZIN

YOU'LL NEVER LOOK AT MEDIA THE SAME WAY AGAIN

MORITZ TELEVISION

WER ES EILIG HAT,
ÜBERSIEHT DIE
VIELFALT.

MARION GITZEL

ES IST BESSER EINE KERZE ANZUZÜNDEN, ALS SICH ÜBER DIE DUNKELHEIT ZU BEKLAGEN.

MORITZ INTERNATIONAL

Wissen, was Studierende bewegt

M

ich liebe sie

Moritz.medien

MEDIEN SIND GEIL!

MORITZ

MIT MORITZ SIEHT MAN BESSER!

MORITZ

Du bist in deiner Freizeit auch literarisch aktiv, schreibst gerne und wolltest schon immer mal im **moritz.** publiziert werden? Dann schicke dein Werk an *magazin@moritz-medien.de* !

Greifswald

heimweh

Text: Anne Müller

Gerade in die neue Stadt gezogen, versuchen sich einzugewöhnen, neue Leute kennenlernen, im Studium ankommen und zum ersten Mal einen Haushalt alleine schmeißen.

Alles eigentlich ganz normal, so als Ersti.

Doch leider schleicht sich immer wieder dieser stechende Schmerz in die Brust ein, der einen diesen Neuanfang nicht richtig genießen lässt.

– Heimweh –

Eigentlich hatte ich noch nie richtig Heimweh, hab auch kaum jemanden so richtig vermisst. Umso verwunderlicher ist das Gefühl jetzt. Und das schon (oder gerade?) nach zwei Wochen.

Zwei Wochen den Freund nicht gesehen, mit dem man das letzte halbe Jahr so gut wie alles geteilt hat. Zwei Wochen nicht die Mitbewohner des Freundes mit selbstgemachter Pizza und Zupfkuchen neidisch gemacht und deren Bad blockiert. Zwei Wochen den Freund nicht beim Aushilfsjob im Supermarkt überrascht. Zwei Wochen keine kleine Schwester um sich herumgehabt, die sich über den Abistress und Phantomschmerzen beschwert und einem die eigens mühevoll erarbeiteten Lateinübersetzungen klaut. Zwei Wochen keine russischen Volkslieder aus Mamas Zimmer gehört oder unter Meckern nur für mich vegan gebackenen Kuchen gegessen. Zwei Wochen kein Familiengespräch mehr durch den Flur gebrüllt. Und zwei Wochen war mal nicht niemand zu Hause, weil alle bei ihren Boyfriends waren.

Auf einmal vermisst man sie, die kleinen Macken der anderen, die einen sonst so genervt haben. Ich vermisse unseren schrägen Frauenhaushalt, in dem seit drei Monaten mit Hand gespült wird, weil keiner mehr Lust auf die dritte neue Spülmaschine hatte und in dem es meistens außer Kartoffeln nichts zu essen gibt, weil der Supermarkt doch eh nebenan ist. Eigenständigkeit habe ich zu Hause schon gelernt, aber trotzdem war immer jemand da, der einem spontan mal unter die Arme greifen konnte.

Die Schulzeit ist außerdem noch gar nicht so lange her und obwohl genau das immer so unvorstellbar schien, vermisst man sie trotzdem schon fast.

Die Dozenten reden ganz anders als die Lehrer daheim und man weiß noch gar nicht genau, was das ganze eigentlich mit dem gewählten Studienfach zu tun haben soll. Wann lerne ich denn endlich das, was ich eigentlich gerne lernen will? Und wie soll ich alle Termine einhalten, wenn mich nicht ständig Lehrer an alles dreimal täglich erinnern?

Die immer gewünschte Selbstständigkeit ist auf einmal viel anstrengender als erwartet.

Aber man hat schon einmal einen Stundenplan erstellt und verhungert ist man auch noch nicht. Klappt also doch ganz gut.

Außerdem geht es ohnehin alle zwei Wochen nach Hause. Hier kann man die ganzen Kleinigkeiten, die über die Jahre so normal und so selbstverständlich geworden sind, dass man sie gerade jetzt erst anfängt zu vermissen, wieder genießen. Für mich bedeutet nach Hause, es geht nach Berlin, was ganz schön anders ist als Greifswald und vielleicht den Kulturschock noch ein bisschen verstärkt hat.

Ich freue mich auf drei Tage lang Anonymität, nächtelang geöffnete Imbissbuden und die Zeit mit Freund, Familie und Freunden.
Doch irgendwie hat es ja doch was, seine eigenen Mitbewohner jetzt zu nerven und mit der Hand abwaschen kann ich auch im Wohnheim. Es ist ja doch praktisch in 15 Minuten Fahrradfahren alles zu erreichen und nicht stundenlang S-Bahn fahren zu müssen, um die Stadt zu erkunden. Und ist es nicht auch mal schön ständig zufällig Bekannten auf der Straße zu begegnen?

Auf einmal hat man zweimal Heimat, zwei Orte, die man sein Zuhause nennt.

Mit dieser Erkenntnis und schon jeder Menge Texte, die ich im Zug lesen muss, fahre ich dann auch wieder fröhlich zurück in die kleine Hansestadt und das erstmal wieder ohne Heimweh. ⓜ

Berlin

Greifswalds Universitäts-Studentischer Autorenverein (kurz GUStAV) trifft auf **moritz.** Hier kannst du ihre Geschichten lesen. Weitere Texte findest du unter: gustav-greifswald.de

chance-time

Text: Chris Wahsner

die monde wenngleich sichtbar, wenngleich außer reichweite. gleich leider nur noch staub. ich saumselig-summend. ***ob hier irgendeine galaxie endimplodiert, das entscheide immer noch ich.*** message angekommen. puff. das war ein versehen. ich bauchpinselnd. zeit war nicht wichtig. trotzdem für mich hier anscheinend vorbei. ein versehen. das mit der galaxie. ***das hier ist kein kindergarten.*** schöpferische tätigkeiten. nicht jeder für geschaffen. seine stimme echote in meinem lichtlosen oberstübchen. da hast du keine ermessensfragen mehr. ich auch nicht. ***wir können uns keine unkosten wie dich leisten.*** kostenpunkt kenne ich nicht. sone galaxie ist teuer. wusste ich, wusste ich. staub dagegen. nutzlos. wird wieder ein paar billarden jahre dauern, bis ich wieder was versauen kann. aber mein kaffee. mein kaffee. es kann mir nur eines aus der hand gleiten. galaxie. kaffee. galaxie. kaffee. galaxie. fauxpas. ***wisch mal lieber den sternenstaub auf.*** worte von ganz oben hallend. ***mach mal ein paar millionen jahre pause.*** ich am kaffee schlürfend. lecker. sch-sch-sch. die nächste hasstirade. deklamatorik eins a. wir sind doch auch nur götter. die situation zu harmonisieren. gescheitert. ***galaxien sind ne nummer zu groß für dich. planetendivision. noch heute.*** da war ich. auf einen planeten wartend. zum aufpasser degradiert. das millenium fing ja gut an. in den energielosen sternen schon mal eisen. dann bumm. supernova. langweilig. am kaffee nippend. elemente setzen sich frei. uran. kupfer. gold. kenne ich alles. ***das periodensystem der elemente ist die bücherei des universums, dummkopf.*** was kommt nach einer supernova. nicht viel. ich mach erstmal vier milliarden jahre pause. vielleicht sind die elemente dann schwerer. ich warte immer noch. ich spiele eine partie mau-mau. ***mau-mau ist nicht dein job. beobachte weiter.*** ich beobachte weiter. die materie soll mal hinnemachen. aber dann. eine kugel aus lava. ein paar planeten daneben. einer war besonders schön. ozeane aus geschmolzener, schwarzroter lava. mein interesse geweckt. dann schwerkraft los. eisen-nickelkern im inneren. klar. magnetfeld. ja warum nicht. ich schaue kurz weg. etwas kracht in meinen planeten. meteorartig wäre untertrieben. ende im gelände. zeit, für einen neuen job. dachte ich. in der umlaufbahn die flüssigen überreste des meteors. kurz darauf ein mond. planetärer jackpot. die achse kaum noch schief. die erdrotation schaltet einen gang runter. trotzdem noch höllenklima. blitz. donner. schlechte laune. ein schicksalsberg neben dem nächsten. höchstens wasserdampf. ich mach mal ne pause, bis der laden abkült. als ich wieder da bin ist alles nass. der mond funkelt über dem wasser. ***ideosynkratische verhältnisse. wenn daraus ein planet mit leben wird, dann wird mein selbsthass die zeit selbst überdauern, dass ich dir dieses planetare engagement gegeben habe.*** ich denke nach. heute wirklich chance-time. wasserstoff. sauerstoff. kohlenstoff. stickstoff. schwefel. was tun, was tun. ich spiele die fusionskarte. ***gottverdammt. er hat dns erschaffen. das sieht nicht gut aus. sein planet ist voller bakterien. gibt es noch einen weg, das ganze zu stoppen?*** ich werkel weiter. mikroben schnabolieren die giftstoffe. sauerstoff als nebenprodukt. das eisen in der atmosphäre rostet. sinkt auf den boden der urmeere. klingt gut, klingt gut. aber was passiert, wenn es kein eisen mehr gibt, das rosten kann? gute frage. nie gelernt. ich warte ab. der sauerstoff füllt die ozeane. ab in die atmosphäre. ist das gut oder schlecht? bakterien, die sauerstoff brauchen. ***hey, hey, mach mal eine pause mit deinen impertinenten fortschritten, kein grund, dich anzustrengen.*** eine unrealisierbarkeit. kein grund, leben zu inhibieren. leben. in meiner neuen welt. ozeane werden blau. kontinente erheben sich. sauerstoffgehalt in der atmosphäre, simultan steigend mit meiner nervosität. jetzt keinen fehler machen. scheiße, irgendwas schwimmt im meer rum. ***ich würde dir anbieten, wieder in die galaxiedivision zu wechseln. du hast dort extraordinäre arbeit geleistet. der fauxpas mit der galaxie? geschenkt. zudem würde eine exorbitante monetäre mehrleistung im gegenzug für deine neue planetäre spielwiese einer ideologischen konvergenz nahe kommen.*** kaum hatte ich den planeten erschaffen, da wollte man ihn mir entreißen. aber es war mein planet. ich war der gott dieses schmucksstücks im universum. der alleinherrscher. mein planet wird grün. bäume. wälder. zu fischen kamen amphibien. eine der amphibien geht an land. was denkt die sich? ***scheiße, ich kann hier leben, denkt sie.*** aus amphibien werden reptilien. die meisten schicksalsberge schon lange ihr schicksal verloren. jetzt ganz normale berge. warmes klima. feuchtes klima. geht bergauf. fauchende flora und fauna. ich hol mir 'n kaffee. einen moment später brodeln neue schicksalsberge. was ist da passiert? zu heiß. zu groß. zu feuerspuckend. siebzig prozent aller arten an land sind wieder tot. na toll. aber die, die überlebt haben. puh. die will ich mir nicht im wohnzimmer halten. das ganze passiert ein paar mal. die tiere werden immer größer. dinosaurier. angsteinflößend. aber hier bin immer noch ich der boss. ich lass' mal lieber einen kleinen meteor fallen. puff. ups. staub blockiert die sonne. tempeaturen fallen. winzige kollateralschäden. nicht der rede wert. ein paar tausend jahre später entwickeln sich die säugetiere weiter. kein wunder, dass die auf evolution keine lust hatten. überall dinosaurier langgestapft. gefiel mir auch nicht. aber jetzt ist chance-time für säugetiere. niedlich. mit fell. und die ohren. boss, schau mal, wie niedlich. boss? boss meldet sich nicht mehr. primaten fangen an, auf zwei beinen zu gehen. wie dumm. sie haben doch vier. dafür können sie jetzt zwei hände benutzen. vielleicht doch kein schlechter deal. es entwickelt sich eine rasse, die anfängt, komplexere gedanken zu entwickeln. sprache. symbole. schriftsysteme. aber dann passiert etwas seltsames. irgendwer fängt an, an mich zu glauben. verdammt. nicht mal ich selbst habe an mich geglaubt. aber jetzt. mein ego geht total durch die decke des fünfdimensionalen raums. ich werde euch nicht enttäuschen. aber macht keinen unsinn. vergesst nicht, was ihr seid. partikel in bewegung. sonst. puff. ⓜ

DAS LACHEN UND DER TOD

Text: Michelle Rix

Nachdem die Gebrüder Grimm Peru erkundet haben, geht es nun weiter in wärmere Gebiete. Um genau zu sein, besuchen wir heute das schöne Italien und befinden uns im nördlichen Apennin, »etwa zwischen Pomposa und Conques«, wo sich der Franziskaner William von Baskerville im November 1327 mit skurrilen Mordfällen befassen muss.

Jacobus: Wie gefällt dir eigentlich unsere neue Station, Willy? Ich konnte diesen Kriminalroman einfach nicht mehr aus der Hand legen.

Willy: Ja, Spannung war definitiv da, nur befindet sich der Leser im Jahre 1327! Anfangs stand ich dieser Geschichte etwas skeptisch gegenüber. Ich meine, du kannst nicht leugnen, dass dieses Buch ein alter Schinken ist. Und ob man das dann noch als Klassiker beschreiben kann..

Jacobus: Na aber hör mal, ‚Der Name der Rose' ist für jeden, der sich selbst als Leseratte beschreibt oder sich auch nur im Entferntesten an höhere Literatur herantraut, definitiv ein Muss! Man muss sich eben erstmal reinlesen und Umberto Eco eine Chance geben.

Willy: Vielleicht hast du ja Recht. Der Einstieg in die Geschichte war ja wirklich nicht leicht. Die Sprache und die Gepflogenheiten, welche im 14. Jahrhundert Gang und Gebe waren, waren für mich erst einmal gewöhnungsbedürftig.

Jacobus: Da kann ich dir nur Recht geben. Langsames Rantasten ist bei diesem Werk geboten. Jedoch gefällt mir, wie Eco es schafft in seinem Werk einen Kriminalroman mit Sozialgeschichte und Philosophie zu vereinen. Das schreibt er dann auch noch so fesselnd, wie eine 007 Verfolgungsjagd.

Willy: Aber nun lass uns doch erstmal über die Geschichte reden. Wir befinden uns also in einem Benediktinerkloster im Jahre 1327, in welchem es zu rätselhaften Mordfällen an zwei Mönchen kommt.

Jacobus: Ganz richtig. Der Inquisitor William von Baskerville höchstpersönlich wird mit seinem Gehilfen Adson darum gebeten die mysteriösen Morde an den Mönchen aufzuklären. Hat ja schon ein bisschen was von Sherlock Holmes und seinem Partner Watson, meinst du nicht auch?

Willy: Auf jeden Fall ist es mindestens genauso spannend! Aber den beiden wird ja schon relativ schnell bewusst, dass die Klosterbibliothek den ausschlaggebenden Faktor in dieser Mordserie spielt.

Jacobus: Die beiden sind halt nicht auf den Mund gefallen. Einen kleinen Dämpfer hat die Geschichte, finde ich, aber schon, als der junge Gehilfe Adson sich in die Bauerstochter verliebt und diese dann der Hexerei beschuldigt wird!

Willy: Aber wirklich clever, wie Eco die damaligen gesellschaftlich relevanten Themen so spielerisch in seinen Roman mit einbringt. Und doch habe ich kurzzeitig gedacht, dass der Fall damit geklärt ist und der einstige Krimi sich in eine tragische Liebesgeschichte verwandelt.

Jacobus: Das ging mir ganz genauso. Die Bauerstochter und zwei weitere an den Morden Beschuldigte sollen also auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Währenddessen treffen William von Baskerville und sein Gehilfe Adson in dem Labyrinth der Klosterbibliothek auf den blinden Greis Jorge von Burgos und finden das Buch, um das es in dieser Geschichte eigentlich geht.

Willy: Aber William hat Eins und Eins zusammengezählt und geahnt, dass mit dem Buch etwas nicht stimmt. Die Seiten wurden vergiftet. Die ermordeten Mönche sind bereits hinter das Geheimnis des alten Bibliothekars gekommen und mussten deswegen sterben.

Jacobus: Am spannendsten war für mich, als es darum ging zu erfahren, warum dieses Buch unter keinen Umständen in die Hände von anderen Mönchen geraten soll!

Willy: Wer rechnet schon damit, dass es um so etwas Banales wie das Lachen geht? Heutzutage gibt es wohl nichts schöneres und wertvolleres als das Lachen und damals wurde es doch in der Tat als ein Akt des Teufels angesehen. Unter keinen Umständen durften die Menschen so etwas zu lesen bekommen.

Jacobus: Humor als tödliche Waffe gegen die Kirche. Wieder schafft Eco eine beachtliche Parallele zwischen Gesellschaft und Kirche.

Willy: Obwohl der Teufel für die Mordfälle verantwortlich gemacht werden soll, schaffen es die beiden verkappten Detektive das Blatt doch noch zu wenden und die Bauerstochter kann vom Scheiterhaufen gerettet werden.

Jacobus: Und die Wahrheit hinter den Morden wird endlich ans Licht gebracht. Es lässt sich wohl festhalten, dass Eco es schafft eine Detektivgeschichte mit gesellschaftlichen Themen aufzupeppen.

Willy: Auf eine Art und Weise, die ihm wohl keiner so schnell nachmachen wird.

Jacobus: Da gebe ich dir voll und ganz recht. Mal sehen wo uns unsere Reise als nächstes hin verschlägt. m

CD

DIE LIEBE DANACH

Text: Sergei Kogosov

Subjektive Wertung: ★★★★★
»Alle Liebe nachträglich« von Mine & Fatoni
Caroline Records/Universal | 12,99 Euro | Oktober 2017

Für mich war Authentizität der Musiker als Personen immer schon eines der wichtigsten Dinge an Musik. Man fühlt sich verbundener mit der Idee dahinter, wenn man auch zu den Persönlichkeiten der Künstler einen Draht finden kann. Mine und Fatoni brillieren genau in dieser menschlichen Zusammenarbeit, das hört man in jedem Lied des Albums heraus: Fatonis mit Leichtigkeit geformten Lines, die mit exaktem, doch freiem Flow weit über den Beat fließen, Mines engelsgleiche Stimme, die nicht nur über die Hooks, sondern auch über die meisten Strophen schwebt. Das ganze Album versteht sich eher als ein musikgewordener Dialog zwischen zwei Liebenden als ein klassisches Rap-Album.

»Schon lange zu zweit, zusammen vereint Schon lange 'ne ganze Weile, gemeinsam direkt aneinander vorbei«

Trotz des allumgebenen Themas der kaputten Liebe, zieht die traurige Message die Musik in keiner Weise runter, im Gegenteil: Sie beschreibt die Definition von schöner, reiner Einsamkeit zu zweit, wenn es sich so anfühlt, als würde man sich in SloMo voneinander entfernen, ohne irgendetwas dagegen unternehmen zu können.

Die abwechslungsreichen, gut ausproduzierten Beats sind stets im Hintergrund gehalten und unterstreichen die jeweiligen Themen der Lieder konsequent, aber dezent.

Bei der Recherche für diese Rezension stieß ich auf die Website des Albums, welche komplett wie ein WhatsApp-Chatverlauf von Fatoni und Mine aufgebaut ist. Die ganze Entstehungsgeschichte dieses Konzeptalbums lässt sich dadurch unglaublich intim nachvollziehen, wie zwei Menschen aus einer Idee für ein Projekt durch stetigen Dialog eines der besten Deutschrap-/Poesiealben des Jahres auf die Beine gestellt haben. ⓜ

DVD

CAN'T STOP SINGING

Text: Constanze Budde

Subjektive Wertung: ★★★★☆
»We got love - Live« von The Kelly Family
Universal | 21,99 Euro | Oktober 2017

Es wird als das Comeback des Jahres gefeiert; die Kelly Family ist zurück. Nun ließe sich darüber streiten, ob sie jemals weg war, denn Konzerte haben die einzelnen Mitglieder der Family in den letzten Jahren immer gegeben. Aber seit diesem Jahr singen einige von ihnen wieder gemeinsam die »alten« Lieder. Das Comeback-Konzert in der Dortmunder Westfalenhalle ist nun auf DVD erschienen und natürlich liegt es irgendwie nahe Vergleiche zu früher zu ziehen. Zu dem ersten Konzert in der Westfalenhalle, im Mai 94 – das es noch auf der guten alten Videokassette gibt. Dass es nicht darum ging, etwas ganz Neues zu machen, sondern an alte Zeiten zu erinnern, wird schon bei der Setlist deutlich. Bis auf drei neu komponierte Stücke, werden Klassiker gesungen, die meisten neu interpretiert und arrangiert. Die Erinnerung an früher kommt mit den vertrauten Melodien und Texten und durch kleine Attribute. Natürlich begann das Konzert 2017 auch mit »I can't stop the love«, und wie 1994 trug John zu »Imagine« auch wieder den geflochtenen Hut. Auf der Videoleinwand hinter der Bühne laufen während »First time« Szenen aus dem Clip von früher. Bereits bei diesem Lied kann man sich fragen, wer hier eigentlich für wen Musik macht. Denn ganze Passagen singen die Fans ganz allein, während die Kellys und ihre Gastmusiker die Instrumente bedienen. Letztere sind es, die den Songs durch Irish Flute oder Fiddle neue Akzente geben. Aber spätestens wenn mit »When I was in town« an die Streetlife-Zeiten angeknüpft wird, ist klar; viel mehr als eine Gitarre und vielleicht noch eine Trommel braucht die Family nicht, um ihre Fans zu verzaubern.

»On a un violon et un accordéon«

– das reicht. Party und Action darf heute aber trotzdem sein. Zu »Nanana« fliegt Konfetti, eine Anlehnung an den neuen Videoclip, das Drum Solo findet auf schwebendem Bühnenelement statt, und ab »We got love« ist der Höhepunkt der irischen Party endgültig erreicht. Die dritte Zugabe »Brothers and Sisters« sorgt für einen letzten Gänsehautmoment, wenn Kellys und Fans sich gegenseitig in die Arme fallen, weil es einfach so unglaublich ist. Die Emotionen werden da auch vor dem Bildschirm deutlich. So ist »We got love – Live« auf jeden Fall ein Erlebnis – nur richtig live könnte noch schöner sein. ⓜ

Vinyl

POSITIVE MELANCHOLIE

Text: Niklas Barthel

Subjektive Wertung: ★★★★★
»You're Not You Anymore« von Counterparts
Pure Noise | 14,99 Euro | September 2017

Wenn ich den ersten Akkord des Intro-Tracks Walk Away Slowly höre, denke ich jedes Mal, ich hätte mich in der Band vertan und versehentlich die aktuelle Scheibe von *Bring Me The Horizon* aufgelegt. Dieser Eindruck verflüchtigt sich jedoch schnell wieder, sobald man das ebenso kurze wie brachiale Intro des ersten »richtigen« Songs, Bouquet, um die Ohren bekommt. Schnell hat man den anfänglichen Schrecken verdaut und darf sich über die folgenden Songs freuen, die ganz in der gewohnten und ach so geliebten Counterparts-Manier daherkommen: schnelle, melodisch-punkige Strophen wechseln sich ab mit getrageneren Parts mit meist harmonischen Klangflächen, gelegentlich unterbrochen von genretypischen Breakdowns, für welche diese Band, wie sie auf vorhergehenden Alben stets unter Beweis gestellt hat, ein besonderes Händchen hat.

»I am a farewell that even heaven won't accept«

Hat man die erste Hälfte ohne bleibende Schäden hinter sich gebracht und hofft auf ein wenig Entspannung auf der B-Seite, wird man schnell enttäuscht. Mit Thieves startet diese erbarmungslos mit dem härtesten Brett, das dieses Album zu bieten hat: eine Minute und 16 Sekunden pure Aggression, die aber eine willkommene Abwechslung sind zu dem zwar kraftvollen, aber eben überwiegend melodischen Rest des Albums. Schließlich haben wir ein Hardcore-Album gekauft, da muss doch wenigstens ein Song drauf sein, der so gar nicht schön ins Ohr geht. Danach genießen sich die letzten Songs ohne nennenswerte Ausfälle vom bewährten Schema und das Album findet mit dem Titelsong You're Not You Anymore einen monumentalen Abschluss.

Einen wesentlichen Aspekt, der diese Band für mich so großartig macht, finde ich auch auf diesem Album: die Musik weckt in mir, obwohl textlich sehr melancholisch, eine Art positives Fernweh, die Lust, einfach loszugehen und irgendetwas Schönes zu entdecken. Das in Kombination mit dem technisch anspruchsvollen Hardcore, den die Band auf diese Platte gezaubert hat, ergibt ein starkes Album, das die Diskographie von Counterparts um einen weiteren Schatz bereichert. ⓜ

Buch

RULE, BRITANNIA!

Text: Florian Leiffheidt

Subjektive Wertung: ★★★★★
»Drei Mann in einem Boot. Ganz zu schweigen vom Hund!«
von Jerome K. Jerome | Manesse Verlag | 22,00 Euro | Oktober 2017

Das literarische Genre des Reiseberichtes genießt landläufig einen allzu schlechten Ruf, verbindet man ihn doch stets mit eintönigen, zuweilen einschläfernden Landschaftsbeschreibungen und weniger mit Begriffen wie »Unterhaltung« oder gar »Humor«. Zeit wird es, diesen Klischees Einhalt zu gebieten – wie gut, dass jüngst eine Neuübersetzung eines Klassikers des britischen Humors erschien, welche eben jenes Ziel zu verfolgen scheint – wenn auch (womöglich) ohne reale Vorbilder.

Die Geschichte um die drei Männer in einem Boot – vom Hund ganz zu schweigen – wurde bereits Ende des 19. Jahrhunderts verfasst und lieferte damit bis heute einen, wenn nicht gar DEN Vorläufer dessen, was später als Slapstick bekannt werden sollte. Dabei geraten George, Harris und J. samt dem Hund Montmorency in einen Schlamassel nach dem anderen. Das Beraten über Reiseziele gestaltet sich dabei ebenso kompliziert wie das Packen der Reisetaschen, der Umgang mit Schleppleinen oder das Finden des richtigen Zuges am Bahnhof:

»Um elf Uhr erreichten wir Waterloo Station und erkundigten uns, wo denn der 11:05-Uhr-Zug abführe. Natürlich wusste das niemand; in Waterloo Station weiß niemand je, wo ein Zug abfährt oder, wenn er denn abfährt, wo er hinfährt oder sonst was.«

Nicht zuletzt dank der herrlich eleganten, köstlich-komischen Sprache wird die Lektüre dieses kleinen Büchleins zu einem großen, anregenden Vergnügen. Und so bleibt nur, dieses Buch ausdrücklich zu empfehlen – als Geschenk oder als Lektüre an regnerischen Tagen, verbunden mit einem Funken Schwermut darüber, dass dieses herrlich eigentümliche Volk der Briten sich entschloss, aus dem europäischen Boot auszusteigen. ⓜ

Michael Hosang

MORGENS UM SECHS IM RAVIC

Interview & Foto: Raijana Rummert

Steckbrief

Name: Michael Hosang
Alter: 34
Herkunft: geboren in Kaltenkirchen, aufgewachsen in Henstedt-Ulzburg
Werdegang: Realschulabschluss, danach Abitur an einem Fachgymnasium für Wirtschaft; B.A. Studium der Geschichte, Germanistik und Politikwissenschaft; Währenddessen diverse Nebenjobs im Einzelhandel und Callcenter
Beruf: seit ca. 10 Jahren Gastronom

Seit wann sind Sie in Greifswald und wie lange arbeiten Sie bereits im Ravic?

Ich bin mit der Vorstellung nur drei Jahre hier zu bleiben, 2004 zum Studieren nach Greifswald gekommen. Im Ravic bin ich seit 2010 und Inhaber seit 2015.

Was ist das Besondere am Ravic?

Das Ravic schafft es, ganz unterschiedliche Erwartungen miteinander zu verbinden. In Ruhe etwas zu trinken und trotzdem etwas erleben. Musik zu hören, die nicht stört und trotzdem mitsingen. Und natürlich das eine Bier, das man nur trinken wollte und schon ist es wieder spät in der Nacht. Die Liste ließe sich noch weiter fortsetzen.

Wie ist Ihr Eindruck von den Studierenden der Uni Greifswald?

Gut, natürlich. Ich war ja selbst einer.

Die Einrichtung ist sehr individuell. Wie kam es dazu?

Das Ravic war ursprünglich, neben dem gastronomischen Betrieb, auch als Laden geplant, in dem man Teile des eher älteren Mobiliars kaufen kann. Dazu ist es nie wirklich gekommen, aber übrig geblieben ist davon bis heute die gemütliche Wohnzimmeratmosphäre.

Das Ravic hatte vor kurzem Geburtstag. Wie haben Sie das gefeiert?

Ganz überraschend: im Ravic natürlich! Zusammen mit allen, die mitfeiern wollten. Die Stimmung war ausgelassen und ich glaube, alle hatten einen schönen Abend. Zumindest sehen die Bilder, die ich danach bekommen habe, schwer danach aus. Es kommt mir so vor, dass manche den Ravic-Geburtstag kräftiger feiern, als ihren eigenen. Das finde ich jedes Jahr beeindruckend.

Stehen die Bars in Greifswald in Konkurrenz zueinander?

Das könnte man anfangs denken. Über die Jahre habe ich festgestellt, dass die Gäste sich ihren Laden selbst aussuchen und daran ändert sich so einfach auch nichts. Ich sage also: Nein.

Sehen Sie momentane Schwierigkeiten mit bspw. Events, Organisatorischem oder Gästen?

Nein, nicht mehr und nicht weniger als sonst.

Haben Sie einen Lieblingsplatz in Greifswald?

Ja, den Marktplatz.

Geschüttelt oder gerührt?

Ich verbinde mit dieser Frage eher eine ziemlich kitschige Vorstellung von Bars & Kneipen.

Welches Getränk aus ihrem Angebot gefällt Ihnen am besten? Würden Sie das auch jedem anderen empfehlen?

Je nach persönlichem Geschmack kann ich natürlich alles empfehlen. Ich selbst trinke gerne Gin Tonic.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Weiterhin Gesundheit.

Vielen Dank für das Interview und in diesem Sinne: Prost!

Anzeige

CineExtra - Kino für Genießer.
Ausgewählte Filme für anspruchsvolle Gäste: jeden So. um 17.15 und Mo. um 15.15 und 20.15 Uhr in Greifswald - für nur 5€.
Weitere Infos und Karten unter CineStar.de

CineStar
So macht Kino Spaß.

ZAHLENMORITZEL

					1		3	2
		3		4	9			7
					7	5	4	
3		5		1				
9					8			
	1		7		3	8		
		2						
	9			7		6		8
	4							9

BILDERMORITZEL

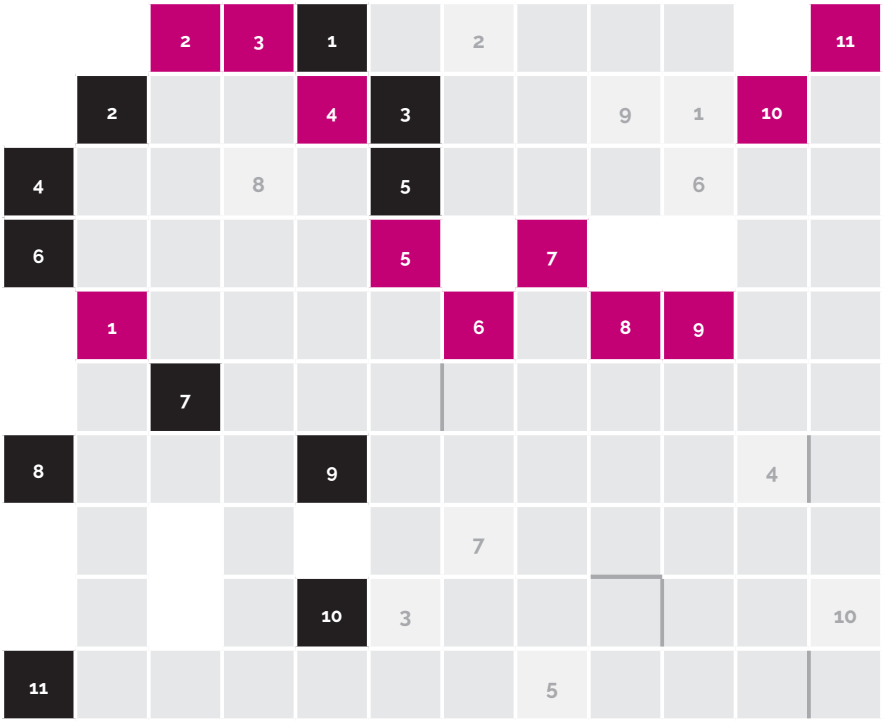
GITTERMORITZEL

WAAGERECHT

1. Ladung eines Schiffes
2. Abk. Weltkrieg
3. Geistererscheinung
4. Interpret DES Weihnachtsliedes
5. Sohn Poseidons & Vater Europas
6. materielles Wirtschaftsgut
7. ugs. Weltraum
8. Bergweide
9. Existenz
10. Niembaum, auch ...
11. Ritterschaft

SENKRECHT

1. Wo hängt in Greifswald ein Koffer an der Decke
2. 4. Senkrecht – Wiederholung nervt
3. Gewürz aus dem Lebkuchen
4. Backzutat
5. ältester Stadtteil Greifswalds
6. Erzählung mit belehrender Absicht
7. Abgetan, vorbei
8. im Norden lebendes Säugetier
9. balt. Hauptstadt
10. Y-Achse
11. Yoga Atemübung



LÖSUNG: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die hellgraue Zahlenkombination des Sudokus entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem Bild verbirgt, oder das Lösungswort des Gittermoritzels herausgefunden habt (jede Antwort zählt), könnt ihr uns eure Antworten sowie euren vollständigen Namen unter dem Stichwort »Moritzel« an folgende E-Mailadresse schicken: *magazin@moritz-medien.de*

DIESES MAL ZU GEWINNEN

2 x 2 Kinokarten im Cinestar Greifswald*
1 CD » BAAZ« von Kofelschroa
Einsendeschluss: 13. Januar 2018

LÖSUNGEN DER LETZTEN AUSGABEN

Sudoku: 174385269
Bilderrätsel: Windmühle in Eldena
Kreuzmoritzel: Kneipentour

GEWINNER DER LETZTEN AUSGABEN

2 x 2 Kinokarten: Inga Kanehls
Anica Hoppe
1 x »Pullern im Stehen« von Fil: Hendrik Mengers

**Die Kinokarten gelten für alle Aufführungen des CineStar Greifswald, außer Vorpremieeren, 3D-Filme und die Vorführungen am »Kinotag« Dienstag.*

Schreibt uns an, wann ihr euren Gewinn abholen wollt.

KOLUMNE

PFLICHTWESEN

Text: Philipp Schulz

Wenn ich an das Wort Anwesenheitspflicht denke, kommen mir eher passende Wortpaare, wie »Klo – Durchfall«, »Ich –Omas Geburtstag« und »Sonntagmorgen – Bett«, nicht jedoch »Studierender – Seminar« in den Sinn. Trotzdem gibt es immer wieder motivierte Menschen, die nicht daran ermüden, Studierende zwangsmäßig an Seminare zu binden. Natürlich gibt es Gründe, die einige vermutlich auch als sinnig erachten, die für eine Anwesenheitspflicht in Seminaren sprechen. Eins davon ist, dass es für Dozierende wohl schöner ist, wenn sich die Corpus Delicti des streitbaren Sachverhaltes, zur Not auch unter Androhung von Zwangsmaßnahmen, gemeinsam mit den interessierten und willigen Studierenden zusammen im Seminar einfinden, um zu lernen. Ist dem so? Wie schön soll es denn bitte sein können, vor sich 30 Schnarchnasen sitzen zu sehen, die nichts Anderes als weg, auf ihrem Papier kritzeln oder ihr Smartphone gucken wollen? Ist es nicht wesentlich sinnerfüllender und zielbringender, wenn der Dozierende, sei es auch nur eine Handvoll, wissbegieriger und dem Thema der Stunde zugeneigter Studierender vor sich weiß? Allein die bildliche Vorstellung von beiden Sachverhalten sollte doch Anlass genug sein, sich auf ewig dem Abschaffen der Anwesenheitspflicht zu verschreiben. Wie kann jemand wirklich lieber in 10 interessierte und 20 desillusionierte Gesichter schauen wollen, als nur in die 10 interessierten? Zudem findet das Wort studieren seinen Ursprung ja bekanntlich in dem mittellateinischen Begriff »studiare«, was in seinem Sinn so viel meint, wie sich eifrig bemühen, sich um etwas bemühen, etwas zu erforschen suchen. Das letzte Mal, als ich so, also durch meine Pflicht zur Anwesenheit genötigt wurde, mich um etwas zu bemühen und erforschen zu wollen, verbrannte meine Mutter viel Geld im Klavierunterricht. Damals war ich 12. Heute, nachdem also schon mehrere Menschen unabhängig voneinander, bereits kurz nachdem ich mein Abiturzeugnis in Händen hielt, zu mir meinten, dass ja nun der Ernst des Lebens beginne und ich meine Entscheidungen selbst treffen sollte, hätte ich nicht gedacht, dass es sich bei diesen Entscheidungen darum dreht, welches Seminar ich denn, mit Anwesenheitspflicht, besuchen dürfe. Und auch wenn die Anwesenheitspflicht nur dem Schutz der Studierenden dienen soll – selbst wie ich mir meine Prüfungsphase versaue – ist meine Entscheidung. Wo sind also die guten Argumente, die dann die jungen Erwachsenen nur mit Ausübung von Druck und Androhung von Sanktionen in den Lehrstuben hieven wollen? Warum die Studierenden in die Pflicht nehmen, die also, da sich sich ja für ein Studium entscheiden haben, vermutlich lernen wollen? Warum sollen wir in die Pflicht genommen werden und nicht die so gut evaluierten Dozierenden? »Sorgt ihr für euch, ich tu, was meines Amts.« Der Alte Schiller wusste es, ich komm schon in das Seminar, in die Vorlesung, wenn ihr mich lockt. (m)

SIEGEL

IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald | Telefon 03834 – 420 1759
E-Mail *magazin@moritz-medien.de*
POSTANSCHRIFT
moritz. – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17487 Greifswald

Geschäftsführung & Anzeigen

Jennifer Voss
Lukas Thiel

Chefredaktion

Jonathan Dehn (V.i.S.d.P.)
Klara Köhler

Ressortleitung

FORUM: Veronika Wehner
UNI.VERSUM: Jonathan Dehn
GREIFSWELT: Klara Köhler
KALEIDOSKOP: Charlotte Fischermanns

Lektorat

Jonas Meyerhof, Sophia Schröder, Wiebke Moritz, Lukas Thiel, Veronika Wehner, Charlotte Fischermanns

Redaktion

Niklas Barthel, Constanze Budde, Jonathan Dehn, Luise Fechner, Charlotte Fischermanns, Michael Fritsche, Aaron Jeuther, Sergei Kogosov, Charlene Krüger, Klara Köhler, Florian Leiffheidt, Jonas Meyerhof, Wiebke Moritz, Anne Müller, Michelle Rix, Raijana Rummert, Jenny Röttger, Philipp Schulz, Magnus Schult, Sun Young-eun, Chris Wahsner, Johanna Wehner, Veronika Wehner

Layout & Gestaltung

SATZ: Jonathan Dehn, Jenny Röttger
TITELBILD: Magnus Schult & Jonathan Dehn
TAPIR: Kai-Uwe Makowski
DRUCK: Druckhaus Panzig
EXTERNE FOTOS: alle von Unsplash.com:
Sergey Zolkin [S.4], Toa Heftiba [S.6], Ryan Olson [S.16], Pana Vasquez [S.26], Teddy Kelley [S.36]

Herausgeber

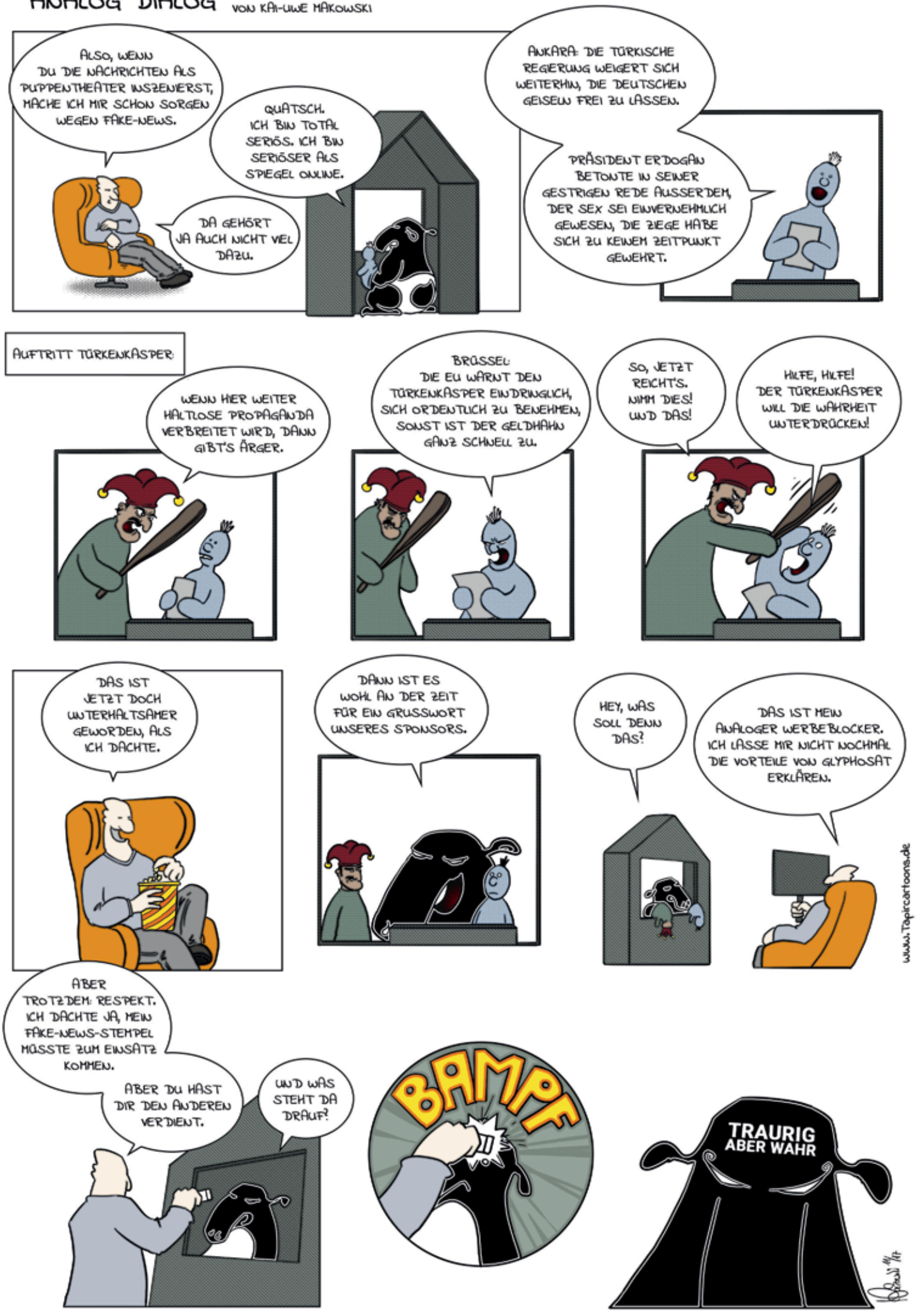
Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald
moritz.magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 3 000 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss). Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Für Inhalte und Gestaltung der Anzeigen sind Dritte verantwortlich. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Nächste Ausgabe: 25. Januar 2018

Redaktions- und Anzeigenschluss der nächsten Ausgabe ist der 01. Januar 2018.

ANALOG DIALOG

TEXT UND ZEICHNUNGEN VON KAI-UWE MÄKOWSKI



ANZEIGE
DRUCKHAUS PANZIG

Süße Sachen

UNSERE KLEINEN WINTER-LECKEREIEN

Stück
1.40

Apfel-Zimt Muffin

3 Stück
1.20

Quarkbällchen

Tüte
2.00

Kekse, verschiedene Sorten
175 g

BACK-FACTORY Greifswald
Lange Str. 46/48
17489 Greifswald
www.back-factory.de

BACK·FACTORY

Greifswald ist wohnenswert:
Beim Umzug nach Greifswald bekommst du 20,– EUR plus 1x kostenfreien Eintritt ins Freizeitbad als extra *Wohnsitz-Bonus*.

Alle Infos:
sw-greifswald.de/wohnsitz_bonus

Greifswald ist
L[i]EBENSWERT

STADTWERKE
Greifswald

Mensch. Region. Umwelt.

Wir empfehlen allen Neu-Greifswalder/innen:

GREIFENstrom
Nutzt in Greifswald erzeugten *GREIFENstrom lokal* oder *GREIFENstrom Natur* aus 100% Wasserkraft!

6er-Ticket
Mit diesem Ticket könnt Ihr flexibel und am preiswertesten mit dem Bus durch die Stadt fahren.

Fit am Morgen
Mit diesem preisgünstigen Tarif im Freizeitbad Greifswald könnt ihr morgens eure Bahnen schwimmen.

Studenten-
sauna

täglich*
3 Stunden
für 9,90 €

› Studentenausweis
› inkl. Badnutzung
*Mo: nur Studentinnen

Freizeitbad Greifswald
Ein Unternehmen der Stadtwerke Greifswald

Pappelallee 3–5, 17489 Greifswald
03834 53-2711 | www.fzb-hgw.de
FreizeitbadGreifswald

freizeit BAD Greifswald